

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ

des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I.

Offizielles Organ

der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Alstergasse 12.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Hierzu eine Beilage!

Die Gewerkschaften und die sittlich-schönheitliche Bildungshöhe der Arbeiter.

Die modernen Gewerkschaften haben auf ihre Fahnen in erster Linie die Hebung der materiellen Lage der Arbeiter geschrieben. Diese erschöpft jedoch keineswegs die Aufgaben der Gewerkschaft. Hand in Hand mit dem Streben derselben, die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder zu verbessern, geht das Bemühen, für die Letzteren die Folgen jener Sünden möglichst zu mildern, welche der moderne Staat auf dem Gebiete der Volksbildung noch immer begehrt. Neben den in den einzelnen Städten von den verschiedenen Gewerkschaften ihren Mitgliedern gebotenen Vorträgen und der in den letzten Jahren dem Umfange und inhaltlichen Werthe nach bedeutend gestiegenen Fachpresse sind es hier hauptsächlich die Gewerkschaftskartelle, die hier sehr Verdienstliches leisten. In den größeren Städten werden von den Gewerkschaftskartellen z. B. alljährlich mehrere naturwissenschaftliche und literarische Vorträge veranstaltet, die Tausenden und Tausenden Arbeitern Belehrung und Anregung zur Beschäftigung mit der Wissenschaft bringen. In den kleineren Städten ist bisher gelang, das Institut der Volkshochschule ins Leben zu rufen, da waren es die Arbeiterorganisationen, welche hieran in hervorragendem Maße Antheil hatten und die bemüht blieben, das Interesse an diesen Kursen in immer weiteren Schichten der Arbeiterschaft zu wecken. Die organisierten Arbeiter haben eben erkannt, welchen ungeheuren Einfluß die Hebung des Bildungsniveaus der Arbeiter auf ihre materielle Lage besitzt. Sie sehen heute nicht mehr auf dem Standpunkte, daß bessere Bildung lediglich die Folge einer Verbesserung der Lebenslage sein kann. Sie wissen vielmehr, daß Bildungs- und Lebensniveau in fortwährender Wechselbeziehung zu einander stehen und darum sind sie dazu gelangt, keine Gelegenheit unbenuzt zu lassen, welche eine günstige Beeinflussung des Bildungsgrades der Arbeiter ermöglicht. Wie erfolgreich das Streben der Arbeiterorganisationen auf diesem Gebiete ist, das zeigt am besten der Wissensdrang und Bildungshunger, die sich unter den Arbeitern immer mehr bemerkbar machen und von Männern der Wissenschaft, die mit den Arbeitern irgendwie in Berührung kommen, nicht genug gerühmt werden können.

Aber nicht nur das Bildungsniveau der Arbeiter wird solchermaßen von den Organisationen günstig beeinflusst. Hauptsächlich ist es auch die sittliche Bildungshöhe der Arbeiter, bei welcher sich in ganz eminentem Maße ein Einfluß der Organisationen bemerkbar macht.

In erster Linie könnten wir hier darauf verweisen, wie sehr diese hebbenden Organisationen der Arbeiter schon allein dadurch auf diese wirken, daß sie eine fortwährende Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters anstreben. Es ist heute bereits ein Gemeinplatz geworden, den engen Zusammenhang zwischen den sittlichen Qualitäten eines Individuums und den materiellen Verhältnissen, in welchen es sich befindet, hervorzuheben. Für den modernen Menschen ist es ohne Weiteres klar, daß die materielle Hebung einer Gesellschaftsgruppe gleichzeitig auch ihre sittliche Hebung bedeutet. Darum bedarf es auch für die von uns vorstehend aufgestellte Behauptung, das Streben der Arbeiterorganisationen nach andauernder Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter wirke auf diese sittlich hebbend, keines besonderen Beweises. Aber es erscheint von Interesse, hier zu verfolgen, wie im Einzelnen das Ringen der organisierten Arbeiter nach besserer Lebensbedingungen die sittlichen Fähigkeiten des Individuums beeinflusst.

Der außerhalb der Organisation stehende Arbeiter läßt sich bei seinen Handlungen ausschließlich von seinem augenblicklichen persönlichen Interesse leiten. Er kennt hierbei keine Rücksicht auf seine Klassengenossen, denn er kann es nicht begreifen, daß er den Interessen anderer Personen zu Liebe seine eigenen zurückstellen müsse. Das Gefühl, daß man als Angehöriger einer bestimmten Gesellschaftsgruppe

derselben gegenüber für seine Handlungen eine gewisse Verantwortung trage, ist ihm fremd. Ebenso unverständlich erscheint es ihm, daß man zu Gunsten dieser Gruppe persönliche Opfer, und seien dieselben mitunter auch empfindliche, bringen müsse.

Das alles wird anders, wenn der Arbeiter in die Organisation hineingezogen wird. Hier wird zunächst sein krasser Egoismus in einen gesunden Gruppenegoismus umgewandelt. Nach kurzer Zeit schon betrachtet er sich nicht mehr als einen Menschen, der lediglich seine eigenen persönlichen Interessen wahrzunehmen habe. Er sieht, daß seine Interessen tausendfältig mit den Interessen seiner Klassengenossen verknüpft sind und er beginnt sich als ein Glied seiner Klasse zu fühlen. Das Solidaritätsgefühl, dieses herrlich fruchtbar organisierte Arbeit, ist in ihm erwacht.

In besonderem Maße werden in dem einzelnen Arbeiter die sittlichen Fähigkeiten durch einen Streit entwickelt. Hier kann der Novize am deutlichsten sehen, bis zu welchem Grade die individuelle Selbsterleugnung geht, wenn es gilt, das Interesse der Gruppe wahrzunehmen. Hier kann er beobachten, daß die organisierten Arbeiter die Devise: „Einer für alle, alle für einen!“ nicht nur im Munde führen, sondern sie auch in ihren Handlungen beibehalten. Hier lernt der Arbeiter auch die Verantwortung gegenüber dem an seinen Klassengenossen zum Verräther gewordenen Kollegen empfinden. Er wird von dem Gefühle erfüllt, daß jeder einzelne Arbeiter mit dem Aufgebote seiner ganzen Kräfte an der Befreiung seiner Klasse mitarbeiten müsse und es entsteht in ihm die Überzeugung, daß das einzelne Glied einer Gesellschaftsgruppe bis zu einem gewissen Grade für die wirtschaftliche Lage der Letzteren verantwortlich sei.

Ist es aber kein Fortschritt in sittlicher Beziehung, wenn das einzelne Individuum es lernt, seine eigenen Interessen den Interessen seiner Klasse zu unterordnen? Ist es kein solcher Fortschritt, wenn der Arbeiter von dem Gefühle erfüllt wird, daß er alle seine Handlungen nicht nur von dem Standpunkte betrachten dürfe, ob sie ihm persönlich von Nutzen oder Schaden seien, sondern daß er dieselben in erster Linie daraufhin prüfen müsse, wie sie auf die Interessen seiner Klassengenossen wirken würden? Und das Gefühl persönlicher Verantwortung für das Tempo des sozialen Fortschrittes, dieses Gefühl, mit welchem der Arbeiter in der Gewerkschaft erfüllt wird, ist es etwa nicht ein Moment hochsittlichen Charakters?

Wir haben es nicht nötig, diese Fragen zu beantworten. Es giebt nur eine Antwort, wenn anders der Begriff der Sittlichkeit nicht völlig umgemodelt werden soll.

Die Gewerkschaft hebt aber nicht nur das Bildungs- und sittliche Niveau der Arbeiter, sie entwickelt auch ihr Schönheitsgefühl. Direkt geschieht dies, indem sie die ästhetischen Begriffe der Arbeiter in geeigneter Weise zu beeinflussen sucht. So lassen sich z. B. viele Gewerkschaften schon bei Veranstaltung von Festlichkeiten von dem Gesichtspunkte leiten, daß den Teilnehmern nur wirklich künstlerische Genüsse geboten werden dürfen. Für den Besuch von guter Volkskonzerten und ähnlichen Veranstaltungen wird von den Gewerkschaften sozusagen offene Propaganda gemacht. In verschiedenen Städten veranstalten die Gewerkschaften für ihre Mitglieder auch gemeinsame Besuche von Gemädegalerien. Was die Literatur anbelangt, so bemüht sich die Fachpresse neben der politischen Arbeiterpresse mit Erfolg, den Arbeitern die Schundliteratur zu verleiden. Indirekt wird aber von der Gewerkschaft das ästhetische Gefühl ihrer Mitglieder in noch weit höherem Maße beeinflusst. Indem sie die materielle Lage der Arbeiter zu heben, indem sie das Bildungsniveau derselben zu erhöhen sucht, weckt sie bei ihnen gleichzeitig das Streben nach verfeinerten Genüssen.

In bürgerlichen Kreisen lebt man es vielfach, sich über das ethisch-ästhetische Niveau der Arbeiter zu entrüsten. Es sind das meist dieselben bürgerlichen Kreise, welche der Arbeiterbewegung gegenüber einen feindseligen Standpunkt einnehmen. Diesen Leuten gegenüber ist es gut, öfter darauf hinzuweisen, in welcher enger Verbindung sich der Fortschritt der Arbeiterbewegung mit der sittlich-schönen Bildungshöhe der Arbeiter befindet.

Die geplante Umänderung des Maximalarbeitsages und die Laune der Kollegen!

Wie wohl allen Kollegen Deutschlands bekannt ist, ist die preussische Regierung geneigt, unseren seit dem 4. März 1896 bestehenden Maximalarbeitsstag in eine 12-stündige 12stündige Ruhezeit umzuwandeln. Jeder Kollege weiß, was dies für uns zu bedeuten hat. Ich glaube, das Vorgehen der Regierung wäre doch wohl dazu angebracht, den Geist der Kollegen etwas aufzurütteln, sie aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuwecken, denn das ganze arbeitende Volk nimmt Antheil an dem, wie sollte wohl ein Bädergeselle, den doch eigentlich die Sache nur allein etwas angeht, dem gleichgültig zusehen. Steht die Arbeitslosigkeit schon jetzt in unserem Gewerbe auf einer hohen Stufe, so wird sie durch die neue Bundesraths-Verordnung erst recht erhöht, denn in einer Bäckerei bei 12stündiger Arbeitszeit 3 Gesellen beschäftigt werden, so wäre in demselben Betriebe bei 10stündiger Arbeit schon 1 Gehilfe überflüssig. Der Meister wird nun nichts Eiligeres zu thun haben, als denselben zu entlassen und wer wird es ihm verdenken? Wieviel solcher Betriebe giebt es nun aber! Diese überflüssigen Gesellen werden nun auf die Straße gesetzt und vermehren so die Zahl der Arbeitslosen. Die Meister geben ja jetzt noch immer an, daß die Gesellen knapp sind, um die weniger eingeweihten Kollegen zu beschäftigen, wer sich aber schon ein wenig darum kümmert, wird gefundener haben, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Gehen wir nun das heutige Spreichmeistertum, welches in den meisten Städten noch existiert, in Betracht, so finden wir, daß der Wucher, der ehedem bei demselben schon betrieblen wird, durch die große Arbeitslosigkeit noch im wesentlichen gesteigert wird, denn jeder Geselle, der sonst noch Lust zum Arbeiten hat, strebt darnach, daß er sobald als möglich wieder Arbeit bekommt und um dieses zu erlangen, ist gar so Mancher bereit, dem Herrn Spreichmeister ein paar Bettepfennige im Pfandhaus versehen zu lassen. Ist dies nun geschehen und er hat dennoch keine Arbeit bekommen, so ist er gezwungen, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zu wandern und sich seinen Lebensunterhalt vor fremder Leute Thüren zu erbetteln und fällt dann schließlich der Polizei in die Hände. Von Seiten der Meister heißt es natürlich: „Wer arbeiten will, findet auch Arbeit.“ So können natürlich nur Leute reden, die in ihrem Leben noch nichts gekostet haben und sich nur auf der Bärenhaut herumwälzen haben.

Es giebt nun aber in unserem Gewerbe leider genug Gesellen, die weder Eltern noch irgend welchen Anhang haben und auch nicht über die nöthigen Mittel verfügen, um einmal selbständig zu werden. Geht es denen nun immerhin schon traurig genug, so wird ihr Loos durch diese Umänderung des Maximalarbeitsages um Vieles noch schlimmer.

In einer Unterredung äußerte sich der Präsident der Berliner Metzgerkammer, Geheim. Sanitätsrath Dr. Julius Becker, darüber, daß der medizinische Protectorschmerz vermindert werden müsse und die Zahl der Ärzte vermindert. Um dieses zu erreichen, wäre es sehr wünschenswert, so meinte der betreffende Herr, wenn ein Gesetz herausgegeben würde, wonach das Studium um ein Jahr verlängert würde. Wenn nun schon die Ärzte, die doch meist bemittelte Leute sind, darnach hinstreben, daß ihre Konkurrenz vermindert werde, wie viel mehr müßten doch die Bädergesellen, bei denen doch die Unbemittelten überwiegend sind, darnach hinstreben, daß die arbeitenden Kräfte in unserem Gewerbe der Zahl nach nicht überhand nehmen, und daß die Arbeitszeit nicht verlängert, verkürzt wird. Wenn man mit Recht sagt, so wird einem in den meisten Fällen Recht gegeben und warum vertreten dennoch die meisten Kollegen nicht unsere gute Sache? Der Eine aus Entmutigung, der Andere aus Furcht und der Dritte vielleicht gar aus persönlichen Zwistigkeiten. Es giebt viele Kollegen, welche einst recht züchtige Mitglieder unserer Gewerkschaft waren, und jetzt ja jetzt sind sie gegangen und leben gleichgültig dem Treiben der Meister zu. Vielleicht haben sie während ihrer Thätigkeit keine großen Fortschritte und sagten sich, es nützt ja doch Alles nichts. Andere saaten dem Verbands-Valet aus Furcht, ihr Meister oder gar die Innung, in der sie arbeiten, könnte es erfahren und sie würden nie wieder dort Arbeit bekommen. Ein Dritter hat sich vielleicht mit dem Vorsitzenden seiner Mitgliedschaft oder gar mit seinem

Arbeitskollegen, der auch Mitglied des Verbandes ist, verweigert und scheidet deshalb aus dem Verband. Um sich nun, wenn sie von einem Anderen über den Grund ihres Ausscheidens befragt werden, nicht lächerlich zu machen, geben sie andere Gründe an und ziehen vielleicht gar über den Verband her, obgleich sie sich gar nichts dabei denken und es auch gar nicht so meinen. Wenn sie nun darüber mit einem Kollegen, der in diesen Angelegenheiten gut eingeweiht ist, zu reden kommen, so hat die Sache ja weiter nichts auf sich, sobald sie es aber einem unerfahrenen Kollegen erzählen, so kann dieses denselben, wenn er Mitglied ist, dazu bringen, daß er auch ausscheidet, oder einen, der dem Verband noch nicht angehört, abhalten, demselben beizutreten. Für diese Kollegen, die durch ihre Angaben darüber nur gefährden, wäre es besser, sie wären nie Mitglieder des Verbandes gewesen. Wenn wir auch die Früchte nicht gleich sehen, so ist es doch Pflicht eines jeden Einzelnen, auszuhalten und, soweit in seinen Kräften steht, an der Ausbesserung der Organisation zu arbeiten. Ein Jeder hat hierzu die Fähigkeit. Wir Alle sollten uns an der Standhaftigkeit der Meister ein Beispiel nehmen. Es giebt wohl nur wenige, die dem Germaniaverbande nicht angehören. Hätte da nun Einer nach dem Anderen den Mut verloren und hätte auch gesagt: „Es nützt ja doch nichts“, so wäre all ihr Tun umsonst gewesen. So aber haben sie ausgehalten und wir werden sehen, daß sie durch ihre Energie das erreichen, was sie von der Regierung verlangen, wenn wir nicht mit noch viel größerer Thakraft dagegen auftreten. Hier heißt es eben: „Haltet aus.“ Man hört oft sagen: „Ich kann keine Interessen, auch ohne daß ich Mitglied bin, vertreten.“ Dieser Gedanke ist nun aber grundverkehrt. Was soll denn ein Verband ohne Mitglieder anfangen? Wo würden uns die Meister etwas bewilligen, wenn ein Jeder nach seinem eigenen Kopfe vorgehen wollte und wir nicht als eine geschlossene Masse an sie herantreten? Woher sollen wir bei einem etwaigen Streik die Mittel zur Unterstützung nehmen, wenn wir keine zahlenden Mitglieder hätten? Die meisten Kollegen scheuen sich vor den paar Pfennigen, die sie als Mitglied monatlich zu entrichten haben und wie oft findet man gerade bei den Bäckern, daß so manche Mark unnütz dahin gegeben wird, aber dies wird natürlich nicht beachtet. Wollten doch nur einmal alle Kollegen etwas nachdenken, sie müßten sich doch zuletzt sagen: Du mußt auch etwas thun, Du mußt dem Verbandsbeitreten. War die preussische Regierung, die doch von anderen Nationen immer als thakräftig genannt wird, nicht stark genug, dem vereinten Vorgehen der Meister auf die Dauer Widerstand zu leisten, wie viel eher muß es dem Vorgehen der Gesellen, die doch, wenn sich ein Jeder daran beteiligt, eine viel größere Masse ausmachen, gelingen, bessere Zustände in den Bäckereien zu schaffen. Es ist nicht nur für die Gesellen, die dazu verurteilt sind, zeitlebens als solche zu arbeiten, gut, sondern auch für die, welche einst einmal Meister werden wollen, ja sogar für die, die schon Meister sind. Die Meister wollen dies noch nicht verstehen, aber es wird auch einst die Zeit kommen, wo auch sie es einsehen werden, denn sobald sie sehen, daß sämtliche Gesellen darauf hin arbeiten, höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit zu erlangen, so wird auch der sonst so starke Meisterverband „Germania“ Maßregeln treffen, daß die grenzenlose Konkurrenz abgeschafft wird und das Zugeben von Waaren unterbleibt. Ist dieses erst geschehen, so wird ein jeder Meister dem Gesellen einen Lohn, wie es sich geziemt, zukommen lassen können und er braucht sich nicht, gleich dem Gesellen, wenn er gezwungen ist mitzuarbeiten, 15 bis 18 Stunden abzuschliffen. Darum, Kollegen, die ihr einst Mitglied werdet, seht wieder um, und die es noch nicht wagen, kommt und füllt die Reihen.

W. Sch.-Magdeburg.

Derstellungs-Berichte.

Alte. Am 13. Januar hielten wir unsere Generalversammlung ab. Kollege Mandelstow eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden zum neuen Jahre. Als das Bezahlen der Monatsbeiträge erledigt war, erstattete Kollege Rerup den Kartellbericht, dabei besonders hervorhebend, daß die Wahlen zu den Schiedsgerichten der Invalidenversicherung schon am 20. November in aller Stille vorgenommen seien. Die Wahlen sind gültig auf 5 Jahre. Es wurde ein solches Verfahren gemüßbilligt. Ferner gibt Kollege Rerup bekannt, daß vom 1. Februar ab die neugebaute Vereinsbäckerei zur Beschäftigung Jedermann frei steht. Kollege Mandelstow erstattete den Jahresbericht und die Jahresabrechnung: Aufgenommen wurden 43 Mitglieder, ausgetreten und ausgeschieden 26 Mitglieder; Bestand der Mitglieder: 56. Die Zahlstelle hatte eine Ausgabe von 393.34 M., Einnahme 372.91 M., bleibt ein Bestand von 25.43 M. Man schritt dann zur Neuwahl. Die Wahl ging glatt ab, doch bei der Wahl eines Bibliothekars fand eine Störung statt, indem von den 4 Mitgliedern, die vorgeschlagen waren, 3 die Wahl ablehnten; Derjenige, der die wenigsten Stimmen erhielt, nahm den Posten an. Gewählt wurden: Kollege Ruffbaum als erster, Franz Schröder als zweiter Vorsitzender, Kollege Mandelstow als Kassierer, Otto G. als Schriftführer, Herzog und Belz als Revisoren, E. G. und R. H. als Revisoren, Wurm als Bote, Rerup als Kartelldelegierter, Gürs als Bibliothekar. Zur Anschaffung wurden folgende Bücher empfohlen: Weltanschauung und Weltuntergang, die Bibelische Prophetie über die Bäckereiverhältnisse, sowie die ökonomischen Bücher von Kautsky und Marx. Die vom Hauptvorstand eingesandten Bücher sollen eingebunden werden. Die Fachzeitung sowohl wie das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften sollen aufbewahrt, nach Jahreschluss eingebunden und der Bibliothek einverleibt werden. Der Antrag des Kollegen R. „Wenn Bäckereirevisionen vorgenommen und die Zustände dadurch noch verschlechtert werden, dies bei den Vorständen anzeigen, damit die Revision in der Fachzeitung kritisiert werden kann“ wurde angenommen. Kollege Ruffbaum erstattete die Mitglieder, den neuen Vorstand zu unterstützen und an dem Ausbau der Organisation mitzuhelfen. Anmerk. des Schriftf. Mögen die Kollegen in der nächsten Versammlung am 10. Februar, noch zahlreicher erscheinen. Es sollen Anträge zur Generalversammlung des Verbandes, hauptsächlich zur Arbeitslosenunterstützung, gestellt werden.)

Lüneburg. Am 13. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Zurst giebt der Kassierer den Bericht vom 4. Quartal 1900. Die Richtigkeit desselben wird von den Revisoren bestätigt; anschließend hieran giebt Kollege Rerup den Jahresbericht. Als Kassierbericht ist folgende Gesamteinnahme von 25.95 M., Ausgabe von 24.20 M. und ein Bestand von 12.75 M. zu verzeichnen. Mitgliederbestand am 1. Januar 1900: 13, aufgenommen 28, zurückgez. 3, im Ganzen 44 Mitglieder, davon reisten ab 14, geschieden 2, ausgeschieden 1, zusammen 17; bleibt ein Bestand für 1901 von 27 Mitgliedern. Laut Bericht des Vorstandes, welchen Kollege Schnell erstattete, fanden zwölf

Mitglieder, 1 außerordentliche und 4 öffentliche Versammlungen statt, von Letzteren waren 3 mit Referenten versehen. Der Besuch der Versammlungen ist durchweg ein guter zu nennen. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die Kollegen Schnell als erster, Müller als zweiter Vorsitzender, Fretthe als erster, Benede als zweiter Kassierer, Görg als erster, Hansen als zweiter Schriftführer; Weg und Freygang als Revisoren und als Kartelldelegierter Nisch und Müller gewählt. Im Verschiedenen wird noch beschlossen, die Arbeitslosenunterstützung auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Ferner wird beantragt, den nicht zur Versammlung erschienenen Kollegen eine Marge zu erteilen und wird dieser Punkt alsbald in nächster Versammlung zur Sprache kommen. Kollege Fretthe stellt den Antrag, den Kartelldelegierten für die Sitzung 30 Pf. zu bewilligen. Derselbe wurde angenommen. Die Mitgliederversammlungen finden ab dem 2. Sonntag oder am 2. Donnerstag jeden 2. Sonntag oder am 2. Donnerstag jeden 2. Sonntag abends finden fortan jeden Dienstag statt in der „Lombardstraße“, Nachm. 5 Uhr, hierzu sind alle Mitglieder eingeladen.

Pirmasens. Am Donnerstag, den 10. Januar, fand im hiesigen Verbandslokale „Gasthaus zur Traube“, unsere diesjährige Generalversammlung, verbunden mit Neuwahlversammlung und Neuwahl des Gesamtausschusses statt. Am 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und dankte in kurzen Worten für den zahlreichen Besuch. Nachdem die Mitglieder ihre Beiträge entrichtet hatten, wurde der Rechenschaftsbericht bekannt gegeben. Bei der darauf folgenden Neuwahl wurde unser bisheriger Vorsitzender, Eugen Scheff, einstimmig als solcher wiedergewählt; ferner wurden gewählt: Julius Masel als zweiter Vorsitzender; Friedrich Seeger als erster, Heinrich Koll als zweiter Kassierer; Hans Flattner als erster, Clemens Fröhl als zweiter Schriftführer; Heinrich Hand und Emil Dahi als Revisoren. Weiter wurde das Mitglied Ignaz Wald aus Minderstadt (Bayern) nach § 8 Abs. 1 und b der Statuten mit Zustimmung sämtlicher Mitglieder aus der Mitgliedschaft Pirmasens ausgeschlossen. Es ist wirklich traurig, wenn die Kollegen an unserer gerechten Sache, durch welche wir die Bäckereien in den Bäckereien befechtigen können, so wenig Interesse haben. Kollegen, wenn Ihr dem Verbands noch fern seid, laßt Euch aufnehmen in denselben; nur durch eine feste Organisation sind wir im Stande, diesem unsauberen Treiben seitens unserer Meister endlich einmal ein Ende zu machen. Zum Schlusse brachte unser Verbandswirt, Herr A. Willmuth, auf den deutschen Bäckerverband ein dreifaches Hoch aus, worin die Kollegen alle kräftig einstimmen, und wünscht dem Verband im neuen Jahre ferneres Blühen und Gedeihen.

Straubing. Am 3. Januar fand im „Gasthaus beim Brunner“ eine von 30 Gehilfen besuchte Bäcker-Versammlung statt, zu der als Redner Heinrich Gahner aus München erschienen war. Eingehend auf den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Umtriebe der hiesigen Bäckermeister und ihre Maßregelungsgehalte“, sprach sich Redner tabelnd über die der Versammlung fern gebliebenen Gehilfen aus, die sich von den Meistern hätten einschüchtern lassen. Die Meister hätten es verstanden, seit Redners letzten Dahiersein vor ca. 4 Wochen unter den Gehilfen Zwietracht zu ihrem Nutzen zu säen, um das Zustandekommen einer geschlossenen Organisation zu verhindern. Er, Redner, habe die Ueberzeugung, daß die jetzt ziemlich bedenklich erscheinende Situation, die von dem Zusammenschluß hiesiger Bäckergehilfen als Folge, ohne nachteilige Folgen verlaufe. Er hoffe, daß alle jene Gehilfen, die sich von ihren Meistern hätten terrorisieren lassen, in nicht allzu ferner Zeit zu dem die Organisation anstrebenden treu gebliebenen Häuflein zurückkehren werden. Sodann klagte Kollege Gahner über die 14-15stündige tägliche Arbeitszeit, die an Markttagen oft 18 und sogar 22 Stunden umfasse. Den an manchen Plätzen sich bis auf heute erhaltenen Zustand, daß, nämlich Landtrümmern die Schlafstätte der Gehilfen angewiesen wird, rügte Redner mit scharfen Worten. Die Gehilfen müßten auch bessere Entlohnung erhalten, da ein Höchstlohn von 13 1/2, ein Durchschnittslohn von 9 1/2 und ein Mindestlohn von 3 1/2 Pf. pro Stunde mit der so langen und dazu größtenteils nachlässigen Arbeitszeit in keinem Verhältnis stehe. Als Gegenmittel für die Einschüchterungstheorie der Meister rath Redner, die Gehilfen sollten bei diesem erbitterten Kampfe um das Wohl der Gesamtheit ins Auge fassen. Die Bäckermeister hielten besser zusammen als die Gehilfen, das beweise der Germaniaverband, der bereits 40000 Bäckermeister zu seinen Mitgliedern zähle. Redner bringt des Weiteren auf Abschaffung des Diensthöhenverhältnisses der Gehilfen zu ihren Meistern. Heutzutage höre man oft über die Bäckereigehilfen schimpfen, daß sie nichts gelernt hätten. Dies habe sein Grund, daß diese als Lehrlinge von ihren Gehilfen nichts hätten lernen können, da Letztere bei der großen Arbeitslast für die Auszubildung der Lehrlinge keine Zeit mehr übrig hätten. In anderen Gewerben sehe man darauf, daß Meiere und deshalb erfahrenen Gehilfen verwendet werden, beim Bäckergewerbe sei das gerade Gegenteil der Fall. Hier halte man möglichst viel Lehrlinge, um die Entlohnung an Gehilfen zu ersparen. Dadurch werde es dann auch möglich gemacht, daß die Meister gegenseitig in erbitterte Konkurrenz treten können. Redner ermahnte im weiteren Verlaufe seiner Rede die anwesenden Bäckergehilfen, die Meister nicht zu prozessieren und stellte sodann folgende Resolution zur Abstimmung: Die heute im Gasthaus beim Brunnen“ abgehaltene öffentliche Bäckerversammlung ist entkräftet über das Vorgehen der hiesigen Bäckermeister gegen die Gehilfen. Die Versammlung ist fest entschlossen, mit aller Energie dagegen aufzutreten, und würde uns auch ein Streik nicht zurückzusehen, derartigen Mißthatsen gegen die Koalitionsfreiheit vorzubeugen. Die Versammlung erwartet ferner von den Meistern ein besonnenes Handeln, denn, was den Meistern ist, ist den Gehilfen billig. Nachdem sich die Meister in ganz Deutschland organisiert haben, ist es auch kein Unrecht, sondern Pflicht, daß sich die Gehilfen zusammenstellen. Die Versammlung appelliert an das Gerechtigkeitsgefühl der Einwohnerstadt Straubing und Umgegend, den Meistern in ihren Bestrebungen beizustehen, denn ein Streik von 3-4 und 9-12 Pf. pro Stunde wird doch kein sein für einen gelehrten Handwerker. Dazu kommt, daß die Arbeitszeit täglich 14-15 Stunden, an Markttagen sogar 20-22 Stunden beträgt. In Anbetracht dieser Verhältnisse kann es den Bäckergehilfen nicht übel sein, wenn sie eine Besserung ihrer arbeitsmäßig nicht verhältnismäßigen Lage erstreben.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Nachdem Gahner eine weitere große Versammlung auf den 24. d. M. angekündigt, wurde die ruhig verlaufene Versammlung geschlossen.

Bayreuth. Am 6. Januar fand eine öffentliche Bäckerversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Nach dem Einlesen der Beiträge ertheilte der Vorsitzende dem Referenten Gahner das Wort. Derselbe entledigte sich seiner

Aufgabe durch einen 1 1/2 stündigen Vortrag in vorläufiger Weise. Nach dem Vortrage wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „In Erwägung, daß durch das in den meisten Bäckereien Deutschlands noch übliche Kost- und Logiswesen bei dem Arbeitgeber den Meistern die Mittel in die Hand gegeben sind, das Lohn und Laffen ihrer Arbeiter auch außerhalb der Arbeitszeit nicht zu kontrollieren, hierdurch die Arbeiter aber in ein Abhängigkeitsverhältnis zu ihren Meistern gedrängt werden, was geradezu menschenunwürdig erscheint, von einem nur einigermaßen stabilen Arbeitsverhältnis in den Bäckereien keine Rede sein kann, weil gerade durch dieses System die meisten Streitigkeiten zwischen Meistern und Gehilfen entstehen, das Kost- und Logiswesen in seiner jetzigen Handhabung auch so viel Mängel und Schäden für die Gehilfen hervorbringt und gerade hierdurch der sprichwörtlich gewordenen Unsauberkeit in den meisten Bäckereien Vorschub geleistet wird, beschließt die Versammlung, energig gegen das Kost- und Logiswesen bei den Meistern vorzugehen.“ Nach einem kräftigen Schlusswort wurde die Versammlung geschlossen.

Am 10. Januar fand unsere Generalversammlung statt, zu der 36 Kollegen anwesend waren. Die Versammlung wurde vom 2. Vorsitzenden eröffnet, weil der 1. Vorsitzende geschäftlich verhindert war. Zwei Kollegen wurden als Mitglieder in den Verband aufgenommen. Der Bericht des Kassierers wurde unbeanstandet genehmigt. Hierauf hielt Kollege Hoffmann einen Vortrag über Steuern und Abgaben des Deutschen Reiches, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die nunmehr vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Jakob Fischer, 1. Vorsitzender; Hans Borch, 2. Vorsitzender; Fritz Schlemmer, 1. Kassierer; Hans Hoffmann, 2. Kassierer; Georg Doreth, 1. Schriftführer; Christ. Vogel, 2. Schriftführer; Jos. Naji und Ca. Bopp, Revisoren. Nachdem die Beiträge bezahlt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Stettin. Mitgliederversammlung vom 6. Januar. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Burckhardt, 1. Vorsitzender; Lohf, 2. Vorsitzender; Setmer, Kassierer; Heise, Schriftführer; Priebe und Straß, Revisoren. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende, während den Kassierbericht der Kassierer den Mitgliedern bekannt gab. Ein Antrag betr. Verlegung des Vereinslokals wurde gegen eine Stimme abgelehnt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Lübeck. (Jahresbericht.) Das verfloßene Geschäftsjahr hat für unsere Mitgliedschaft ziemlich günstig abgelaufen. Zu Anfang des Jahres betrug der Mitgliederbestand 41. Im Laufe des Jahres traten noch 39 Kollegen hinzu, wovon 18 wieder abtraten, zwei austraten und zwei wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden mußten, so daß trotz des großen Weggangs der Kollegen am Schlusse des Jahres noch 58 Mitglieder verblieben, mithin eine Zunahme von 17 Mitgliedern = 42 pSt. Im Laufe des Jahres fanden zwölf Mitglieder-, eine Extra-Mitglieder- und vier öffentliche Versammlungen statt. Die Versammlung im August mußte wegen mangelhaften Besuches ausfallen. Der Besuch der Versammlungen ließ ziemlich zu wünschen übrig. Es besuchten dieselben 1 Kollege 11 mal, 2 Kollegen 10 mal, 3 Kollegen 9 mal, 3 Kollegen 7 mal, 2 Kollegen 6 mal, 5 Kollegen 5 mal, 7 Kollegen 4 mal, 6 Kollegen 3 mal, 14 Kollegen 2 mal und 10 Kollegen überhaupt nicht. Ein Kollege wurde Weihnachten erst aufgenommen und sechs in Fahrtzug arbeitende Kollegen wurden nicht auf der Liste mächtig zur Versammlung kommen. Im Ganzen waren die Versammlungen von 210 Kollegen besucht, mithin jede Versammlung durchschnittlich von 17 Kollegen = 20 pSt. In den Mitgliederversammlungen wurden über 26 verschiedene Punkte verhandelt. Es wurden drei Vorträge gehalten und zwar vom Kollegen Lowal über „Die Gesundheitspflege des Körpers“, vom Genossen Dammer über „Pflichten der Mitglieder gegen ihre Organisation“. In der Extra-Mitglieder-versammlung, zu welcher Kollege Allmann erschienen war, wurde über die geplante Ausperrung der Hamburg-Altonaer Kollegen, die Bewegung der Berliner Kollegen und die Maßregelung des Kollegen Ruffbaum verhandelt. Die erste öffentliche Versammlung fand am Sonntag, den 21. Januar, statt mit der Tagesordnung: „Welche Mittel und Wege müssen wir einschlagen, um unsere Forderungen (Abschaffung von Kost und Logis) durchzuführen?“, Ref. Kollege Allmann. Die zweite öffentliche Versammlung fand am Sonntag, den 25. März statt mit der Tagesordnung: „Die Bäckergehilfenbewegung und ihre Gegner“, Ref. Genosse Friedrich. Die dritte öffentliche Versammlung fand am Donnerstag, den 13. September statt mit der Tagesordnung: „Was lehren uns die Streiks der letzten Zeit in unserem Berufe?“, Ref. Kollege Lowal. Die vierte öffentliche Versammlung fand am Donnerstag, den 25. Oktober statt mit der Tagesordnung: „Die geplante Verschlechterung des Maximalarbeitstages“, Ref. Reichstagsabgeordneter Schmarb. Da das Resultat der ersten beiden Versammlungen nicht allzu befriedigend war, beschloß der Vorstand und die Agitationskommission, es einmal an Wochentagen zu versuchen und das Resultat war ein bedeutend besseres. Der Vorstand erlebte seine Geschäfte in 12 Sitzungen. Außerdem fanden noch fünf gemeinsame Sitzungen des Vorstandes, der Lohn- und Agitationskommission statt, woselbst über die Agitation in unserer Stadt berathen wurde. Die Korrespondenz war eine ziemlich reichhaltige, sie betrug 38 Eingänge und eben so viel Ausgänge. Einen schmerzlichen Verlust erlitt die Mitgliedschaft durch die Abreise des Kollegen Ruffbaum. Derselbe war in der Profabrik von Petersen beschäftigt und wurde daselbst gemahngelt, weil er für seine Kollegen eintretet. Trotz Verhandlungen mit der Firma konnte für den Kollegen Ruffbaum leider nichts erreicht werden. Im November wurde ein Diskutirklub gegründet, welcher, wie es scheint, gute Fortschritte machen wird. (Ann. d. Red.: Diese Kreiszeit eines Jahresberichtes besagt mehr als ein halbes Duzend Versammlungsberichte. Möchten sich das auch andere Mitgliedschaften zur Notiz nehmen. Allerdings wird dasselbe in größeren Mitgliedschaften schwer durchzuführen sein, aber da giebt es andere wichtige Sachen, Konflikte mit einzelnen Arbeitgebern usw., anzuführen.)

München. Am 9. Januar fand unsere auf besuchte Generalversammlung statt. Nachdem die Beiträge einfließen und einige neue Mitglieder aufgenommen waren, gab Kollege Gahner den Kassierbericht für das 4. Quartal, welcher mit einer Einnahme von 2100.63 M. und einer Ausgabe von 1910.07 M. abschloß, so daß ein Baarbestand von 290.56 M. verblieb. Die Jahresrechnung setzte sich aus folgenden Posten zusammen: 379 Neuaufnahmen à 50 S. = 189.50 M.; 3230 Beiträge à 80 S. = 2664.— M.; 3330 Beiträge zur Arbeitslosenunterstützung à 40 S. = 1332.— M.; 1315 Beiträge zum Streikfonds à 40 S. = 526.— M.; 898 Quartalsbeiträge à 20 S. = 179.60 M.; 39 Restbeiträge à 2.40 M. = 93.60 M., aus der Hauptkasse 100 M., vom Veranlagten 853.27, sonstige Einnahmen: 85.50 M. Saldo von 1899 71.24 M.; Gesamteinnahme 504.71 M. Die Ausgabe bestand in folgenden Posten: An die Hauptkasse 2705.90 M., an die Arbeitslosen-

lasse 1794,60 M., persönliche Verwaltungskosten 403,60 M., f. d. d. Verwaltungsk. 105,71 M., für Agitation 184,12 M., für Rechtschutz 230.— M., an den Gewerkschaften 225,90 M., an andere streitenden Verufe 65.— M., besondere Ausgaben 29,32 M., Gesamtausgabe 5804,15 M. Es verbleibt demnach ein Saldo für 1901 von 290,56 M. Aus dem Bericht der Arbeitslosenunterstützung ist folgendes zu entnehmen: 40 Kollegen erhielten insgesamt für 1011 arbeitslose Tage die Summe von 766,25 M. ausbezahlt. Von den 40 Kollegen besaßen 12 die volle Unterstützung, 5 dieselbe über 30 Tage, 6 über 20 Tage und 17 unter 20 Tage. Die Massenverhältnisse gestalten sich wie folgt: Saldo-Vortrag von 1899: 85,80 M., an Beiträgen 1794,60 M., an Steuern 12,40 M., Gesamteinnahme 1892,80 M., Gesamtausgabe 766,25 M., Massenbestand 1126,55 M. Somit hat sich auch die Arbeitslosenunterstützung nicht nur gut behauptet, sondern unsere Erwartungen weit übertroffen, so daß die Unterstützung vom 1. Januar ab auf täglich 1 M. erhöht werden kann, was die Mitglieder wieder schaffensfreudiger machen wird. Von dem Massenbestand sind 1000 M. in der städtischen Sparkasse angelegt. Weiden Kassieren wurde Decharge erteilt. Im 3. Punkt der Tagesordnung, Ausbau der Arbeitslosenunterstützung, entwickelte sich eine sehr lebhaft debattirte, ohne zu einem Resultat zu gelangen und wurde somit dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung vertagt. Im 4. Punkt erstattete der Vorsitzende Friedmann einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes im letzten Jahre, dabei hervorhebend, welche bedeutende Fortschritte wir im letzten Jahre gemacht haben, hauptsächlich in vielen anderen Städten Bayerns, wo Mitgliedschaften gegründet wurden und dieselben sich eines stetigen Blühens und Gedeihens zu erfreuen haben, so daß wir mit Stolz behaupten können, Bayern marschirt an der Spitze sämtlicher deutscher Bundesstaaten in der Organisation in unserem Gewerbe. Dem Redner wurde lebhafter Beifall gezollt. Im fünften Punkt wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen und machte Kollege Biegel als Vertreter der Vorbereitungs-Kommission Vorschläge. Friedmann lehnte aber als erster Vorsitzender ab mit dem Bemerkten, unter keiner Bedingung die Wahl wieder anzunehmen. Er hätte während seiner fünfjährigen Thätigkeit seine Pflicht und Schuldigkeit gethan und nun wäre die Zeit für ihn gekommen, das Amt niederzulegen. Er habe sich für einen anderen Posten im Ausschuss angeboten, wo er ebenso gut oder noch mehr für den Ausbau der Organisation thätig sein könne, aber sein altes Amt weiter zu führen, sei er nicht mehr zu bewegen. Es wurden nun weitere Vorschläge gemacht, welche ebenfalls resultatlos verliefen und so wurde nun weiter geschritten in der Wahl, mit der Hoffnung, Friedmann würde zum Schluss vielleicht doch noch die Wahl annehmen. Aus der Wahl gingen hervor die Kollegen Hermann als zweiter Vorsitzender, Gahner erster, Biegel zweiter Kassierer, Mayer erster, Karl zweiter Schriftführer, Schmid und Blöding als Revisoren. Als Bibliothekar wurde Döbler bestimmt. Als Verwalter der Arbeitslosenunterstützung fungiren Max Meindl als Obmann, Michl Hermann als Kassierer, Bögele als Schriftführer. Kollege Friedmann war auch zum Schluss nicht zu bewegen, die Vorstanderschaft wieder anzunehmen und wird die nächste Mitgliederversammlung das weitere Resultat ergeben. Zum Schluss wurde noch bekannt gegeben, daß der Gehilfen-Ausschuss Mitglied erwählt, nur solche Kollegen zu Mitgliedern, welche stets für unsere gerechte Sache eintreten.

Bremen. Generalversammlung vom 13. Januar. Dieselbe war ziemlich gut besucht. Der erste Punkt der Tagesordnung, Jahresbericht und Abrechnung, mußte zurückgestellt werden, da der Vorstand durch die Saumlageität einiger Mitglieder dieselben nicht fertigmachen konnte. Die Fassung der Arbeitslosen, die vom Vorsitzenden angeregt wurde, rief eine rege Debatte hervor, die schließlich mit der Annahme der Vorschläge des Vorsitzenden endete, nachdem sich die Kollegen Söfath und Schulte bereit erklärt hatten, die Forderungen vorzunehmen. Nachdem den neu eingetretenen Kollegen der Diskussionsklub in Erinnerung gebracht war, traten demselben noch mehrere Kollegen bei. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: M. Nordmann, 1. Vorsitzender; Ehr. Söfath, 2. Vorsitzender; H. Meinten, Kassierer; S. Schulte, Schriftführer; H. Sauerbrei und H. Brinkmann, Revisoren; M. Nordmann, Kartellbelegirter; H. Meinten, a. Zeitungs-Expedit. Die Entschädigung des Kassierers und Vorsitzenden wurden auf je 5 Pfl. der Einnahmen (wie im Vorjahre) festgesetzt. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, in nächster Zeit ein Vergnügen abzuhalten und mit den Vorarbeiten eine Kommission von vier Mann (Meinten, Pepper, Wieland, Schäfer) betraut. Nach einem Ersuchen an die Mitglieder, tüchtig für den Verband zu agitieren, erfolgte der Beschluß der Versammlung.

Cottbus. Generalversammlung vom 30. Dezember. Nachdem unser Vertrauensmann, Kollege Breitkneider, Bericht über seine Thätigkeit im verfloffenen Jahre erstattet hatte, wurde zur Neuwahl eines Vertrauensmannes geschritten und Breitkneider einstimmig wiedergewählt. Derselbe nahm dann auch nach längerem Drängen der Mitglieder die Wahl an, jedoch unter der Bedingung, daß ihm mehr Unterstützung seitens der Mitglieder zu Theil werde, als bisher. Alsdann wurde Kollege Obst in die Unterstützungs-Kommission an Stelle des abgereisten Kollegen Hentschel gewählt. Darauf wurde beschloffen, die Mitglieder-Versammlungen am zweiten Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats abzuhalten. Bezüglich der Anrechnung des Hauptvorstandes, daß die Mitgliedschaften ihren Gau-Kommissionen aus der Lokalkasse Gelder zur Agitation überweisen möchten, wurde einstimmig beschloffen, hieron Abstand zu nehmen, da 1. unserer Lokalkasse nur sehr wenig Gelder zur Verfügung stehen, und 2. der Agitations-Kommission des 1. Gau's der Vorwurf wohl nicht erpart werden kann, etwas sehr nachlässig in unserem Gau betreffs Agitation gewesen zu sein, denn wenn wir, um nur einen Fall anzuführen, auf die Beantwortung eines Schreibens unsererseits an diese Kommission nun bereits 8 Wochen vergeblich warten, so kann wohl nicht von großer Schaffensfreudigkeit der Agitationskommission die Rede sein. (Zur näheren Aufklärung in dieser Sache wäre das Eingreifen des Hauptvorstandes sehr erwünscht. D. Berichtl.) Nach einem kurzen Schlusswort des Vertrauensmannes wurde die Versammlung geschlossen.

Mitglieder-Versammlung vom 10. Januar. Zunächst fand die Beschäftigung der hiesigen Konsumbäckerei unter reager Zehlnahme der Mitglieder als auch des gesammten Gesellen-Ausschusses statt. Dieselben sprachen sich sehr anerkennend über die Einrichtungen dieses Betriebes (über welche wir in kürzerer Zeit in einem Artikel ausführlich berichten wollen) aus. In der darauf folgenden Versammlung übte Breitkneider scharfe Kritik an den Mängeln in den hiesigen Bäckereien, weist auf die geplante Verschlechterung der Bundesratsverordnung betreffend den Maximalarbeitszeit in den Bäckereien hin, und daß wir, so lange dieselbe noch besteht, erst recht darauf achten müssen, daß dieselbe auch streng innegehalten wird. Er erwähnt noch die Lokalorganisationen

und daß es denen nicht möglich ist, eine Lohnbewegung erfolgreich durchzuführen, wohingegen es den im Zentralverband organisierten Kollegen durch die Vorteile, die derselbe als solcher ihnen bietet, um so viel leichter gemacht wird, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch ohne Streiks zu verschaffen. Da Redner des Weiteren die laue Arbeit des hiesigen Gesellen-Ausschusses hervorhebt, so melbten sich erfreulicherweise alle drei anwesenden Mitglieder desselben zum Wort und versprachen, jezt mehr Fühlung miteinander, als auch mit dem Verband zu nehmen als bisher. Auch unsererseits wurde zugesagt, ihnen mit Rath und That zur Seite zu stehen. Es wurde dann noch von Breitkneider angeregt, des Weiteren eine kombinierte Sitzung abzuhalten, bestehend aus Vertretern des Gesellen-Ausschusses, des Verbandes und des Vergnügungsvereins. Ueberhaupt bewegte sich die Diskussion mit dem Gesellen-Ausschuss in sehr ruhiger und sachlich geführten Bahnen, daß unser ältestes Verbandsmitglied hiesiger Kasse, Kollege Nowka, nicht umhin konnte, seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, indem er erklärte, noch nie solch interessanter und lehrreicher Versammlung beigewohnt zu haben. Nachdem noch vom Gesellen-Ausschuss die baldige Einberufung einer Protestversammlung gegen die geplante Verschlechterung des Maximalarbeitszeit zugesagt war, erfolgte der Beschluß der Versammlung. — (Anmerk. d. Berichtl. Kollegen! Mitglieder! Der Anfang zu einer Verständigung unter den hiesigen, sich zum Theil recht feindselig gegenüberstehenden Kollegen ist durch das Eingetommen des hiesigen Gesellen-Ausschusses gemacht. Hoffen wir nun auch, daß bald die Zeit kommt, wo die große Masse der hiesigen Bäckereigehilfen zu der Einsicht gelangt, wo ihre wirtschaftlichen Interessen mit Energie und Nachdruck vertreten werden: das ist der Verband deutscher Bäder.)

Freiburg. Generalversammlung vom 10. Januar. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 3 Uhr, worauf von dem Kassierer der Jahresbericht erstattet wurde. Der Bericht wurde von den Revisoren geprüft und für richtig befunden. Hierauf erstattete Kollege Sartorio den Kartellbericht. Bei der Vorstandwahl wurden alle Vorstandsmitglieder wieder gewählt, mit Ausnahme des zweiten Vorsitzenden und zweiten Schriftführers, welche durch die Kollegen Gruntzeiger und Lehmann ersetzt wurden. Hierauf wurde noch ein Antrag besprochen, betreffs Abhaltung eines Tanzkursus für unsere jungen Mitglieder, wobei beschloffen wurde, zu diesem Punkt eine außerordentliche Versammlung einzuberufen. Bei Punkt „Verschiedenes“ ergriff Kollege Sartorio das Wort und dankte den Kollegen für die Wiederwahl und versprach, daß er sein Amt als erster Vorsitzender fortzuführen werde wie bisher, zum Nutzen des Verbandes. Auch forderte er die Kollegen auf, sich mehr an der Agitation zu betheiligen, damit immer mehr Kollegen dem Verbandsvereine von Freiburg und Umgegend vorgebracht, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Heilbronn. Am 8. Januar 1901 tagte hier eine öffentliche Versammlung im Saale des „Gasthof zum Schiff“. Referent war Kollege Hegemann-Mannheim. Gleich bei Bekanntgabe der Tagesordnung sah man viele verbucht dreinschauende Gesichter, hauptsächlich von Seiten der Meister-schaft. Mit sichtbarem Interesse folgten die Anwesenden dem zweifelhafte, trefflichen Vortrag des Redners, welcher hauptsächlich die Anbahnung des Kapitales und die sich dadurch immer deutlicher hervorhebende Unterdrückung der Arbeiter-schaft, sowie die Nacharbeit im Bäckereibetriebe und ihre geistigen und leiblichen Folgen schilderte. Die Versammlung war von 100 bis 150 Personen und einigen an der Spitze der Innung stehenden Meistern besucht. Während der Versammlung besuchte uns auch ein Individuum in Gestalt eines Bädermeisters aus dem Nachbarorte Böttingen, welcher dem Referenten gleich nach Ankunft die freundliche Begrüßung zukommen ließ: „Schmeißt ihn raus, den Lump“ usw. Kollege Sapp, Vorsitzender des Müllerverbandes, legte ihm aber in gebührenden Worten seine Anerkennung dar, worauf er nichts mehr antworten konnte, sondern sofort mit verbühtem Gesicht unter allgemeiner Heiterkeit der Anwesenden den Saal verließ. Hierauf entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte zwischen dem Referenten und dem Bädermeister Scur, wobei von letzterem immer wieder das bekannte Wort hörbar wurde: „Ihr wollt doch auch einmal Meister werden, seid deshalb recht fleißig, dann kommt Ihr auch einmal zu etwas.“ Aufnehmen ließen sich vier Kollegen in den Verband. Wir hätten vielleicht noch mehr Erfolg gehabt, aber bei Schluß der Versammlung war die Zeit schon so weit vorgeschritten, daß sich sämtliche Kollegen auf den Heimweg machen mußten. Stürmischen Beifall erntete der Redner und mit einem brausenden Hoch auf die deutsche Bäderbewegung schloß die interessante Versammlung.

Am 2. Weihnachtstagsfeier tagte die hiesige Mitgliedschaft ihre Weihnachtsfeier mit Gabenverloosung, Theater-spiel und darauf folgender Tanzunterhaltung im Saale des „Gasthofes zum Schiff“. Dieselbe war gut besucht und erst in früher Morgenstunde trennten sich die Teilnehmer, mit dem Bewußtsein, einen vergnügten Tag hinter sich zu haben.

Hannover. Am Sonntag, den 6. Januar, fand unsere Generalversammlung bei Wiehle statt. Zuerst wurde von dem Schriftführer das Protokoll von der letzten Versammlung vorgelesen und angenommen, sodann wurden die Beiträge entrichtet und ließen sich 4 Kollegen in den Verband aufnehmen. Red. Haale gab ausführliche Jahres-abrechnung, welche von den beiden Revisoren geprüft und für richtig befunden war, worauf dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Sodann wurden die Kollegen Bösch als erster, Oltmanns als zweiter Vorsitzender, Müller als erster, Hellriegel als zweiter Kassierer, Qualman als erster, Störmer als zweiter Schriftführer und Rühl und Vogel als Revisoren gewählt. Kollege Oltmanns dankte in kurzen Worten für das ihm und seinen Kollegen geschenkte Vertrauen und ermahnte die Kollegen, die Versammlungen immer zahlreich zu besuchen und neue Mitglieder dem Verband zuzuführen. (Anmerk. d. Berichtl.: Die Kollegen werden ersucht, vollständig und pünktlich in den Versammlungen zu erscheinen, insbesondere die Genossenschaftsbäder, die durch Abwesenheit glänzten.)

Braunschweig. Mitglieder-Versammlung vom 6. Januar. Nachdem die Versammlung eröffnet, gab der Vorsitzende einen sehr eingehenden Bericht über die Thätigkeit im letzten Jahre. Redner bemerkte, daß sich im Jahre 1900 nicht viel geändert habe, wir hätten ja wohl am Jahres-schluss des Vorjahres bedeutend mehr Mitglieder gehabt, aber das wären nur solche, welche sich zur Aufnahme gemeldet hätten, aber sich dann niemals wieder haben lassen. Redner bemerkte weiter, daß 16 Mitglieder- und 4 öffentliche Versammlungen stattgefunden hätten. Sodann brachte der Kassierer seine Jahresabrechnung vor, danach erzielten wir eine jährliche Einnahme von 392,49 M. und eine Ausgabe von 373,41 M., mithin ein Ueberschuss von 19,08 M. Für Richtigkeit der Kasse und Bücher wurde ihm vom Revisor Decharge erteilt. Es wurde sodann zur Vorstandswahl geschritten und wurden wiedergewählt die Kollegen Schreiber

als erster Vorsitzender und Basse als Kassierer, neugewählt die Kollegen Weicheln als Schriftführer, Salzmann als zweiter Vorsitzender und Lantz und Bettram als Revisoren. Im Punkt „Verschiedenes“ kam man noch zu einer kleinen Debatte, die Konsumbäckerei betreffend. Nachdem man noch einiges über das am 10. Februar stattfindende Vergnügen besprochen, wurde die Versammlung geschlossen. (Anmerk. d. Berichtl.: Kollegen, da wir jezt ein neues Jahr angefangen, sollte doch mancher Kollege denken, in diesem Jahre willst du auch öfter erscheinen in den Versammlungen, denn es hat Niemand genug gethan, wenn er seine Beiträge entrichtet. Es ist auch Pflicht, daß ein jeder in den Versammlungen erscheint. Bei uns scheint einigen Kollegen garrnichts daran gelegen zu sein, denn die Zeit rückt doch immer mehr vor, auch wir müssen mit der Zeit fortschreiten und das kann nur dadurch geschehen, wenn ein jeder Kollege seine volle Pflicht und Schuldigkeit thut.)

Darmstadt. Mitglieder-Versammlung vom 3. Jan. Tagesordnung: 1. Erhebung der Beiträge; 2. Stellungnahme zur Generalversammlung; 3. Wie agitieren wir unter den Kollegen erfolgreich? 4. Verschiedenes. Nachdem die Beiträge erhoben waren, wurde zum 2. Punkt geschritten, derselbe wurde wegen zu schwachen Besuches der Versammlung zurückgestellt. Ueber den 3. Punkt sprach der Vorsitzende. Redner betonte hauptsächlich, daß man mit den Kollegen der Vergnügungsvereine in kollegialischer Weise verkehren müsse und sie dabei auf den Werth der gewerkschaftlichen Organisation hinweisen müsse. Unter Verschiedenem brachte Doll. Dura einen Antrag ein, dem Kassierer, Kollegen Beckstein, ein kleines Honorar für seine treue Massenverwaltung zu überweisen. Dieser Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Die Bekanntgabe der Rechnung von den letzten Monaten und vom Vergnügen wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Beschlossen wurde noch, ein Faschnachtskränzchen abzuhalten und findet dasselbe am 10. Februar in der „Ludwigshalle“, Obergasse, statt. Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen. (Anm. d. Berichtl.: Ersuche die Kollegen, die Mitglieder-Versammlungen besser zu besuchen, damit der gute Geist und das Interesse für die Dr. Agitation erhalten und gewahrt werden können.)

Augsburg. Am 9. Januar fand die öffentliche Generalversammlung der Mitgliedschaft statt. Auf Verlesung der Protokolle wurden die Beiträge einlosend. Hierauf erstattete an Stelle des abgereisten Kassierers, Kollegen Hertlein, der Vorsitzende den Massenbericht vom Weihnachts- vergnügen und von der Jahresabrechnung. Die Einnahmen vom Vergnügen betrugen insgesamt 194,20 M., dem steht eine Ausgabe von 110,55 M. gegenüber, so daß ein Ueberschuss von 83,65 M. zu verzeichnen ist. Der Ueberschuss geht bekannt, daß von diesem Ueberschuss 20 M. der Agitationskommission überwiesen wurden und der Rest der Arbeitslosen-Kasse zufällt. Die Einnahmen der letzten drei Monate betrugen 43,20 M., die Ausgaben rund 20 M., bleibt ein Massenbestand von 23,20 M. Hierbei wurde bemerkt, daß von zwei unterstützungsberechtigten Mitgliedern die Kasse nicht in Anspruch genommen worden ist, was die Ausgabe um ca. 12 M. verminderte. Die Jahresabrechnung ergab folgendes Resultat: Gesamteinnahme 497,05 M., Bestand vom vorigen Jahre 65,93 M., an die Hauptkasse gefandt 207,60 M., totale Ausgaben 203,67 M., bleibt ein Massenbestand von 151,71 M. 25 durchreisende Kollegen erhielten hier Unterstützung. Die Jahresabrechnung wurde von den Revisoren Schmeißer und Sengeler geprüft, die Besche haben vorgelesen und wurden für richtig befunden, so daß dem abgereisten Kassierer Decharge erteilt werden konnte. Der Vorsitzende dankt letzterem für seinen Eifer und die Pflicht-treue und wünscht nur, daß auch ferner die Kollegen, welche mit dem Kassieren betraut sind, diesem guten Beispiele folgen mögen. Die Neuwahl des Ausschusses, welche wegen zu schwachen Besuches der Versammlung erst am Freitag, den 11. Januar, vorgenommen werden konnte, ist folgendermaßen ausgefallen: Auer als Vorsitzender, Ziegner als Kassierer als Kassierer, Groß als erster und Lauer als zweiter Schriftführer. Als Revisoren fungiren Loos und Palmberger, in das Gewerkschaftskartell werden Groß und Saumlager als Delegierte abgeordnet. Zuletzt wurde beschloffen, am 17. Februar (Faschnachtskränzchen) im Herbergsaal ein Faschnachtskränzchen abzuhalten, zu welchem für zahlreicheren Besuch zu foragen, ermahnt wird. Zum Schluß leit der Vorsitzende den Mitgliedern ans Herz, zu der öffentlichen Versammlung am Sonntag, den 20. Januar, rege zu agitieren und unermüdet zu arbeiten für Gewinnung neuer Mitglieder, dann wird auch unsere rührige Thätigkeit gelobt werden und der Erfolg nicht mehr lange ausbleiben.

Brandenburg. Die Mitglieder-Versammlung vom 3. Januar war nur schwach besucht. Der Vorsitzende begrüßte die Kollegen im neuen Jahre und forderte sie zu energischer Agitation auf, um die uns noch fernstehenden Kollegen dem Verbandsverein zuzuführen. Kollege Schwarz wurde als Schriftführer und Delegierter zum Kartell gewählt. — Abends fand Kartellversammlung statt, zu welcher der Protokollant des Konsumvereins, Thiele, geladen war, weil er einen Kollegen wegen Zugehörigkeit zum Verbandsverein gemahregelt hatte und seinen übrigen Gesellen gegenüber drohte, wenn wieder ein solcher „Bagabund“ (Verbandsmitglied) in seine Bäckerei komme, dem wolle er mit dem Spatenstiel über den Kopf schlagen, daß er liegen bleibt. Thiele tritt das ab und soll die Sache weiter untersucht werden.

Zehe. Nach langer Zeit fand hier am 3. Januar auch wieder eine öffentliche Versammlung statt, da jedoch nicht besonders gut besucht war. Der Referent schilderte in seinem Vortrag die Gefahren, welche uns durch die geplante Verschlechterung des Maximalarbeitszeit drohen und legte den Anwesenden Zweck und Nutzen des Verbands klar. Nach dem Vortrag ließen sich alle anwesenden Kollegen bis auf zwei, welche heimlich ausrückten, in den Verband aufnehmen, so daß sofort die Kasse errichtet werden konnte. Die Kollegen A. Schulz und G. Brubns wurden als Vertrauensleute gewählt und soll am 6. Februar die nächste Versammlung stattfinden.

Euzhausen. Zu einer Zusammenkunft der hiesigen Kollegen am 6. Januar war Kollege Rohm aus Gumbrecht erschienen und hielt einen Vortrag über Zweck und Nutzen des Verbandes. Der Redner gab sich alle Mühe, aber zeigten sich die Kollegen sehr gleichgültig und von den 20 bereits in den Verband eingetretenen ist die Hälfte wieder mangelmüthig geworden und haben, durch Drohungen der Meister eingeschüchtert, dem Verbandsverein den Rücken zugekehrt. Dagegen versprachen die übrigen, treue Mitglieder des Verbandes zu bleiben.

Birna. Am 8. Januar fand eine Sitzung des Gesellen-Ausschusses statt, in welcher die Gewährung von je einer Freinacht an den drei hohen Festen, sowie ärztliche Unterstützung der neuereitretenden Lehrlinge beantragt wurde. Auch wurde Beschwerde geführt, wegen mancherlei Eingehaltung der gesetzlichen Arbeitszeit und Sonntagsruhe. — Am gleichem Tage fand unsere Mitglieder-Versammlung statt, welche leider

Schwarz besucht war. Es wurde die Jahresabrechnung bekannt gegeben und von den Revisoren als richtig anerkannt. Sodann wurde die bisherige Vereinsverwaltung wiedergebühlt. Der stellvertretende Vorsitzende (Ein großes Lob der Tätigkeit liegt noch vor uns; deshalb ist es nöthig, daß wir weiter arbeiten und nicht den Vertrauensmurmur im Stich lassen resp. ihm alle Arbeit aufbürden. Befolgt den Rath, es ist zum Heil der Pflanze und zum Nutzen für uns Alle.

Stuttgart. Bei der am 3. Januar abgehaltenen Generalversammlung wurden, nachdem der Vorstand für die Pflanzzeit Entlastung ertheilt worden, folgende Kollegen in die Vorstanderschaft gewählt: Wöhrer 1. Vors., Vante 2. Vors., Geiger Kass., Eppler 1. Schriftf., Hagemann 2. Schriftf., Wiedmayer als Kassier, Vante und Salin als Kassendirektoren. In trefflichen Worten sprach der Vorsitzende der Gesamtversammlung über die Mitglieder der Pflanzzeit im letzten Quartale; er forderte die Anwesenden auf, nach wie vor die Vorstanderschaft aufs Thätigste zu unterstützen und schloß mit einem rechtlich aufgenommenen Beschluß auf die deutsche Pflanzbewegung die sehr gut besuchte Versammlung.

Am 10. Januar sprach Kollege Hagemann-Mannheim vor annähernd 200 Vätern über "Die miltliche Lage der Pflanzgehilfen und wie kann diese verbessert werden". Langanhaltender Beifall lohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Nach Annahme einer dementsprechenden Resolution traten 24 Kollegen dem Verbands bei.

St. Johann-Saarbrücken. Am 6. Januar fand im Lokale "Kaiserhof" unsere Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Wöhrer eröffnete die Versammlung und lobte den ziemlich guten Besuch. Als Vorstandsmitglieder wurden folgende Kollegen gewählt: Wöhrer als erster, Bunte als zweiter Vorsitzender, Scherf als erster, Bunte als zweiter Kassierer, Sulzbacher als erster, Schmidt als zweiter Schriftführer und als stellvertretende Kassier, Schmidt und Schreiber. Kassierer Scherf berichtete über die Kassenverhältnisse mit folgendem Resultat: Einnahme 835.45 M., Ueberschuß vom vorigen Jahre 41 M., Ausgabe 800.50 M., somit bleibt ein Kassenbestand von 15.55 M. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag gestellt, betreffs Verbesserung des Herbergsgebäudes, welches aber einem Ausschusse anbeimgestellt wurde, wozu die Kollegen Wöhrer, Bunte und Wöhrer gewählt wurden. Nachdem noch verschiedene Mitglieder aufgenommen wurden, kam es um 6 Uhr zum Schluß der Versammlung.

Eingekandt.

An die Kollegen in Stettin!

Viele Jahre ist hier schon seitens der kleinen Mitgliedschaft agitiert und gestrebt worden, daß die Kollegen über ihre traurige Lage nachdenken sollen, um durch das einzige Mittel, Anschluß an den Verband, eine Verbesserung der selben herbeizuführen. Leider hört man noch oft die Ausrede: "Ja, es war schon immer so schlecht und wird nie besser werden und dafür sind wir auch Väter und keine Arbeiter." Dummeres Geschwätz kann man sich gar nicht denken! Also weil Ihr Väter seid, deshalb sollt Ihr dazu verurtheilt sein, bei schmaler Kost und in überlanger Arbeitszeit in regelmäßiger Nacharbeit Euch abzuschnitten! Und ebenso steht es mit der oft vorgeschügten Angst vor Maßregelungen seitens der Meister! Würdet Ihr Euch nur in bedeutender Zahl dem Verbands anschließen, so würde auch den Meistern die Lust zu Maßregelungen vergehen, denn sie wüßten, wenn sie ein Verbandsmitglied entlassen, daß sie ein anderes dafür bekommen. Und dann ist noch keine von denen zu Grunde gegangen, die bisher schon gemahnt wurden. Also diese Einwände sind nicht stichhaltig, deshalb rufe ich Euch an. Schließt Euch der Organisation an, werdet Mitglieder des Verbandes! Streift die Laubst und Gleichgültigkeit des vergangenen Jahrhunderts ab und vertrittet energisch Eure Interessen.

Mit kolleg. Gruß Paul Loof.

Kollegen Lübeck!

Das neue Jahr hat betreffs der Versammlungsarbeiten recht traurig angefangen. Von zwanzig anwesenden Kollegen waren über die Hälfte junge Kollegen, so daß mit Mühe und Noth der Vorstand und die anderen Posten besetzt werden konnten. Die älteren Kollegen sind wohl banke gewesen, daß sie einen Posten abgenommen würden, der keine Vorteile ihres Interesses für unsere Organisation. Hoffentlich werden sie nun die Versammlungen wieder besser besuchen, da in dieser Hinsicht nun überhoben sind.

Mit kolleg. Gruß R. Herrmann.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. - Frankfurt. Der Umstand, daß gerade die Mitgliedschaften, auf dessen Leistung die meisten Einträge haben, welche in München auf der Generalversammlung wegen angeblich zu spät erscheinender Jahresabrechnung des Verbandes ihre Stimme erhoben, jetzt noch resignieren, kann mich doch nicht hindern, nun weniger energisch gegen säumige Mitgliedschaften vorzugehen.

H. G. - Kiel. Obgleich es nicht im Statut vorgesehen ist, so ist doch selbstverständlich, daß ein Mitglied, welches sich solcher Handlungen zu schuldig kommen läßt, ausgetreten werden muß, denn andernfalls würde durch dessen weitere Mitgliedschaft der Verband geschädigt. War er noch Mitglied, als die Verurtheilung erfolgte, so muß er ausgetreten werden; war er jedoch schon wegen nicht bezahlter Beiträge kein Mitglied mehr, so ist dieses überflüssig.

Mehrere Mitle Beobachter. Das Eingekandt wird nicht aufgenommen, denn 1. fehlt der Name, solche Sachen, die schon genügend in Versammlungen breitet sind, auch noch in der Zeitung zu veröffentlichen, 2. würde damit die Sache nicht aus der Welt geschafft, 3. soll der Mitgliedschaft die Blamage erspart werden, und 4. giebt es eben Leute, durch deren Geschwätz ein ehrlicher Mensch nicht belästigt werden kann.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Die Mitgliedschaften werden ersucht, uns die Adressen der neugewählten Vorsitzenden der Mitgliedschaften sofort mitzutheilen, da am 1. Februar ein neues Adressenverzeichnis in Druck gegeben wird.

Nachstehend geben wir die Mitgliedschaften bekannt, welche noch mit Abrechnungen und Beiträgen an die Hauptkasse resigniren: Halle a. d. S., seit September: Hagen, Bamberg, Forchheim und Straßburg i. G. seit November: Eberswalde, Frankfurt a. M., Kaiserslautern, Würzburg für Dezember.

Gelder haben eingekandt aber die Abrechnungen noch nicht: Berlin, Gannau für Dezember.

Die betreffenden Agitationskommissionen, zu deren Gebiet diese Mitgliedschaften gehören, eruchen wir dringend, mit dafür zu sorgen, daß diese säumigen Mitgliedschaften ihren Pflichten nachkommen. Rechnet eine durch die Mitgliedschaften in den nächsten Tagen ab, so wird die betreffende Agitationskommission sofort von uns benachrichtigt.

Alle Sendungen und Zuschriften an den Verbandsvorstand sind an den Vorsitzenden O. Altmann, Hamburg, Str. Neumarkt 28, zu richten. Desgleichen sind alle Gelder nur an diese Adresse zu senden.

Von jeder erfolgten Geldsendung an den Hauptkassierer ist nach § 20 des Statuts dem Hauptrevisor, Adresse: H. Herzog, Hamburg, Lindenallee 17, 1. etw. Postkarte Mitteilung zu machen.

Der Verbandsvorstand. V. V.: O. Altmann, Vors.

Achtung für die Revisoren.

Wir haben eine der wichtigsten Aufgaben in der Organisation, sie sind den Mitgliedern einer Zahl, die in dem Kassabuch unregelmäßigkeiten nicht vorzukommen. Die Revisionen sind wenigstens allmonatlich einmal vorzunehmen, jedoch steht es den Revisoren frei, zu jeder Zeit, ohne sich vorher bei dem Kassierer anzumelden, ihres Amtes zu walten. Bei der Revision ist ungefähr folgendermaßen zu verfahren:

1. Feststellung der Einnahmen. Um die Einnahmen zu ermitteln, ist festzustellen: a) Wie viel Marken und Bücher der Kassierer seit der letzten Revision erhalten hat und wie groß der Marken- und Bücherbestand bei der letzten Revision war; b) der bei der letzten Revision vorhandene Kassenbestand; c) wie viel Marken und Bücher noch vorhanden sind (aus der Zahl der verkauften ist dann die Einnahme zu berechnen); d) ob der Kassierer auch noch sonstige Einnahmen hatte.

2. Feststellung der Ausgaben. Bei Feststellung der Ausgaben genügt es nicht, daß der Kassierer im Kassenbuch unter Aus, aben eingetragen hat, zusammengefaßt wird, sondern es sind für die Ausgaben entsprechende Quittungen zu verlangen. Sind Gelder als an die Hauptkasse gesandt gebucht, dann muß die Summe mit einer vom Hauptkassierer oder von der Post ausgefertigten Quittung belegt werden können.

3. Feststellung des Kassen und Markenbestandes. Sind die Einnahmen und Ausgaben ermittelt, dann ist festzustellen, wie viel Geld, Bücher und Marken der Kassierer in Händen haben muß. Beides haben sich die Revisoren vorlegen zu lassen.

4. Kontrolle der Buchführung. Bei Kontrolle der Buchführung ist darauf zu achten, ob auch alle Einnahmen und Ausgaben richtig ins Kassenbuch und ob die von den Mitgliedern gezahlten Beiträge auch richtig in das Mitgliederverzeichnis eingetragen sind.

5. Revisionsvermerke. Sind die Bücher richtig geführt und der festgestellte Kassen- und Markenbestand vorgelegt, dann ist dem Kassierer die Richtigkeit der Kassen- und Buchführung im Kassenbuch zu bestätigen. Haben sich bei der Revision Unregelmäßigkeiten herausgestellt, dann ist das ebenfalls im Kassenbuch zu vermerken und dem Vorsitzenden sowie auch dem Verbands-Vorstande Mitteilung zu machen.

6. Revision der Monatsabrechnung. Bei Revision der Monatsabrechnung ist, nachdem in oben angeführter Weise die Kassen und Buchführung revidiert ist, festzustellen, ob die in den Büchern verzeichneten Einnahmen so abgerechnet sind, wie in der Rechnungsformular vorgeschrieben. In derselben Weise muß kontrolliert werden, ob die auf den Abrechnungsformularen verzeichneten Ausgaben mit den Büchern übereinstimmen und ob der auf der Abrechnung angegebene Bücher- und Markenbestand richtig ist. Sind die der Hauptkasse gehörigen Gelder noch nicht abgekandt, dann haben die Revisoren dafür Sorge zu tragen, daß diese abgekandt werden.

Zahlstelle Bad Reichenhall.
Montag, 21. Januar, präzis 2 Uhr.

Erste General-Versammlung
Tagesordnung: 1. Einzahlung. 2. Bericht des Vorstandes über die Entwicklung unserer Organisation seit Juli vorigen Jahres. 3. Rechenschaftsbericht vom Juli bis Dezember. 4. Anträge u. d. Anträgen. (Zu diesem Punkt wird Kollege Hagemann aus Mannheim referiren.) 5. Neuwahl der Vorstanderschaft.

Kollegen von Reichenhall und Berchtesgaden! Ergeht in Eurem eigenen Interesse zahlreich in dieser Versammlung, damit ein Jeder selbst sich ein Urtheil bilden kann, ob sich unsere Organisation gestärkt hat oder nicht.

Mit kollegialem Gruß Die Vorstanderschaft.

Grobbäcker. Mitgliedschaft Hamburg.

M. 1.60 Für die erfolgreiche Arbeit unseres bisherigen Vorstandes, der leider auf eine Wiederwahl verzichtete, unseren aufrichtigsten Dank!

Stuttgart.
Gasthaus zum „Goldenen Löwen“
Am Marktplatz.

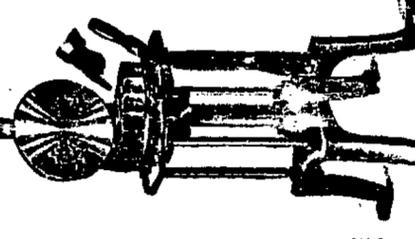
Verheerliche Bäderehilfen!
Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. [M. 2.90]
Freundlichem Besuch sieht entgegen
Christoph Häuser,
Am neuen Rathhaus, Eichstraße 5.
NB. Bäderezeitung liegt auf.

Bäcker-Einkaufsquelle.
Winterüberzisher, Havelok und Joppen werden wegen vorgerückter Saison zum Selbstkostenpreis abgegeben.
J. H. Bloch, München,
Brunnstrasse 3/0, Eckladen.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Zeigtheilmaschinen,
Neueste einfachste
anerkannt hervorragende Verbesserung.
Neu!
Messing über dem Teigcylinder herausstellbar,
daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.
Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Alb. Mohr & Co.,
Maschinen-Fabrik, Halle a. S.,
Magdeburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof).
Tüchtige Vertreter gesucht.

Prämirt mit Ehrentitel, goldener und silberner Medaille. Lübeck, 1899.
Ehrendiplom und grosse goldene Fortschrittsmedaille.



Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäckereien und Konditorei-Bedarfsartikeln.

München. München.
Café Mikado.
Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Rosenheim (Bayern).
Restaurant Frühlingsgarten
Herberge, Verbands- u. Verkehrslokal der Bäcker. Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag. Besitzer: Josef Löw.

Blau's Gast- u. Logirhaus „Zur Wutze“
früher Kamerun,
Leipzig, Burgstrasse Nr. 17,
empfiehlt seine Lokalitäten zur freundlichen Benutzung. Hochfelne Küche, sowie gut gepflegte Biere und Weine. Aufmerksame Bedienung.

Mitgliedschaft Elberfeld-Barmen.
Samstag, 26. Januar 1901,
im Lokale des Herrn Simon, „Distelbecker Hof“
II. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, theatralische Aufführungen und kinematograph. Bildern, sowie BALL.
♦♦ Anfang 8 1/2 Uhr. ♦♦
Hierzu laden wir alle Mitglieder von hier und den umliegenden Städten freundlichst ein.
M. 4.- Der Ausschuss.

Versammlungs-Anzeiger.
Augsburg. Offenti. Vers. Sonntag, 20. Januar, Nachmittags 1/2 3 Uhr. (Referent: Kollege Hagemann-Mannheim.)
Braunschweig. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Febr., Nachm. 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.
Breslau. Mitgl.-Versamml. Dienstag, 22. Jan., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Heider, Herrenstr. 12. (Mitgliedsbuch ist vorzulegen.)
Düsseldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 27. Jan., im Verbandslokal.
Elberfeld. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Februar, bei Reul, gr. Klostbahn.
Gannover. Außerordentl. Mitgl. Vers. Sonntag, den 20. Jan., bei Wiele, Knochenhauerstr. 7.
Hagen i. W. Offenti. Vers. Sonntag, 20. Jan., Abds. 6 Uhr, bei Ernepulsch, Mittelstraße.
Jachow. Offenti. Vers. Mittwoch, 6. Febr., Nachm. 4 Uhr, bei Wiedhorst, Sandberg.
Lübeck. Mitgl.-Vers. Sonntag, 3. Februar, im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Münster. General-Vers. Dienstag, 22. Januar, Abends 6 Uhr, im „Goldenen Hocker“, Döschmannsplatz.
Nosenheim. General-Vers. Sonntag, 27. Jan., Nachm. 2 Uhr, im „Frühlingsgarten“.
Rirsdorf. Offenti. Vers. Donnerstag, 24. Jan., Nachm. 3 Uhr, bei Gröper, Bergstr. 147.
St. Johann-Saarbrücken. Mitgl.-Versamml. Sonntag, 3. Februar, im „Kaiserhof“, Pafenstr. 9.
Werra-München. Offenti. Vers. Samstag, 19. Jan., Abends 8 1/2 Uhr, bei Disse, Am Markt.

Für die Redaktion verantwortlich: O. Altmann, Hamburg, Str. Neumarkt 28. — Verlag von O. Altmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.

Die Schule.

Von E. Schröpel.

Jede Bildungsstätte war und bleibt den Feinden der Aufklärung ein Dorn im Auge. Ist doch die Schule der Ort, wo die Unwissenheit und jede Korruption sterblich ist. Und daher war die Reaktion unermüdblich bestrebt, das Unterrichts- und Schulwesen für ja nicht zu einer freien, für das Volk segensbringenden Entfaltung gelangen zu lassen.

Der finstere, schreckliche Geist, der das Schulwesen im Mittelalter und selbst noch in der Neuzeit beherrschte, spricht deutlich genug von der willkürlichen Knechtung des Volksgesistes.

Unseren Eltern wird der Grimme gewiß unvergessen bleiben — der alte Schulmeister hinter dem grüngelbten Tische mit dem großen Zinkenfasse, zur Linken die unentbehrliche Schnupftabakdose, rechts aber das respektabel lange und harte spanische Rohr. Diese Zuchtigungsmittel sind in früheren Zeiten die aus den biegsamen und schmiegsamen Birkenreisern gebundene Rute waren Jahrhunderte hindurch die Träger des gesammten Lehr- und Erziehungsstems.

Der Schuljüngling von damals war diese Prügelpädagogik zwar nicht angenehm, schließlich aber gewöhnte man sich an dieselbe und ließ sich lieber den Klüden blau und blutig schlagen, bevor man eine Bißstelle auswendig gelernt hatte. Was die Schulmeister anbetraf, so besorgten sie jedenfalls die „weisen“ Lehren heiliger und erleuchteter Kirchenväter. Der heilige Chrysostomus z. B. lehrte: „Nuse Deinen Sohn, erschreke ihn, dräue ihn mit Schlägen, wenn er Dein Gebot nicht hält“.

Nicht nur die Rute war in dieser traurigen Zeit der Erziehungsweiser, sondern auch die Geißel kam nicht selten, besonders in Klosterschulen, zur fühlbaren Anwendung. Papst Gregor d. Gr. hatte eine große Vorliebe für dieses Zuchtigungsmittel. Der heilige Vater wohnte oft dem Unterrichte der Sängerknaben bei und handhabte da — gewiß auch unfehlbar — die Geißel.

Die Wormser Schulordnung vom Jahre 1260 verbietet jedem Lehrer, einen Schüler aufzunehmen, der wegen Strenge der Zucht seinem früheren entlaufen, und ermahnt weiter jeden Magister, im Züchtigen Maß zu halten. Sollte er sich jedoch so weit vergessen, daß seine Schläge dem Schüler entsetzende Wunden oder Beinbrüche zuzufügen, so steht es dem Schüler frei, ohne diesem Lehrer ein Schulgeld entrichten zu müssen, sich an eine andere Schule zu begeben.

Und was der bedauernswerthen Jugend damals ein-gebläut wurde, war gerade genug zum Sterben, doch zum Leben war es herzlich wenig. Aus dem Katechismus und der Bibel wurde einzig die Weisheit geschöpft; nebenher lernte man nothdürftig Lesen, Schreiben und ein bißchen Rechnen, das war übergenug, alles Andere, wie Geschichte, Erdkunde oder gar Naturlehre war „fünbfacht Teufel-Zeug“.

Leider durchzieht noch heute unser Schulwesen ein unfreundlicher und volksfeindlicher Geist, doch das frische Grün der Volksbildung spricht trotz der rauhen, reaktionären Windrichtung immer mächtiger hervor und die goldene Sonne des Wahren und menschlich Schönen steigt am Horizonte der Erkenntnis immer höher empor.

Es ist ein sehr von dem allgemeinen Bildungsstand jener Zeit, weil es etwa der Zufall gefügt hat, daß er arm ist. Das ist eben die Krone der menschlichen Gleichheit, wenn Jedem ohne Unterschied die Wege offen stehen, seinen Geist frei zu machen von den Banden der Unwissenheit. Das ist ja das fürchterlichste Privilegium des Reichthums, daß er allein die geistigen Saaten vergangener Geschlechter ernten kann, während der Proletariat vor der Pforte steht und die Früchte der Desperiden von oft unreinen Händen pflücken sieht.

Eine freie, unentgeltliche Schule für Jedem ohne Unterschied der Konfession und des Standes ist die feste Grundlage, auf der sich ein gesundes und menschenwürdiges Gemeinwesen emporrichten ließe. Die Hauptbedingung der freien und einzigen Schule des Volkes sind nachstehende: Vollständige Trennung der Schule von der Kirche. Gleiche Lehrverhältnisse für Jedem, sowie Beschaffung von Büchern und sonstigen Lehrmitteln für die ärmeren Schüler seitens des Staates. Bis zu dem vierzehnten Lebensjahre werden alle Schüler eines gleichartigen Unterrichtes theilhaftig, dann aber hat der Staat gegen den Einzelnen keine Verpflichtung mehr. Er kann sich der Industrie, dem Handel, der Kunst, der Wissenschaft widmen, nach Neigung und Talent.

Für Denjenigen nun, der vom bezeichneten Lebensjahre ab nicht direkt ins Praktische übergehen will, stehen die Fachschulen offen. Diese freien Anstalten, mit denen der Staat gerade nichts zu thun haben braucht, als: Politechnische und Gewerbe Schulen, Bau- und Künstler-Akademien, medizinische und chirurgische Kliniken, Lehrer- und Juristeninstitute.

Die Universitäten waren ein Segen, eine Nothwendigkeit für die Nation, als Gutenberg seine menschen-erlösende Erfindung noch nicht gethan, als das Licht der Aufklärung nur auf einen kleinen Umkreis beschränkt bleiben konnte und als ein Heiligthum, in Klosterzellen, auf engen Kathedern, in wenigen Köpfen sorgfältig gehütet wurde. Nun aber sind unsere Hochschulen eine bloße historische Reminiscenz geworden, Allerthümer, welche die Pietät aufrecht erhalten möchte.

Seitdem Dampf und Elektrizität Erdtheile durchdringen und verbinden und die Wissenschaft nur noch Berechtigung hat, wenn sie Jedem zugänglich und verständlich ist, kann die veraltete Schablone nicht mehr genügen, wie sie vor Jahrhunderten anwendbar war. Man suche die Weisheit nicht mehr hinter Universitätsmauern, möge die alma mater ihre Brüste in Zukunft den dürstenden Jüngern mit gleicher Liebe im vollen, freien Leben darbieten.

Ein Kastenwesen zweifacher Verbände, bemitleidenswerthe Ueberhebung dem „Nichtstudiren“ gegenüber, Biergelage, dazwischen einige langweilige Vorlesungen, gedankenloses Nachschreiben oder lieber gänzliche Ignoranz derselben — dies alles so drei Jahre, ist man reicher Eltern Kind auch noch länger getrieben, richtiger flott durchlebt — dann ist man „ausstudirt“ und ist ein gelehrter Mann! — Nun wird der Gelehrte durch einflußreiche Bekannte protegirt und in ein Amt geschoben, für welches er nicht selten kein Verständnis hat. — Das ist der große Mißstand, den die Fachschulen fortwährend ausüben, daß sie das Volk trennen, es verachten, und in Berufsarten einzuwägen. Dies wäre selbstredend bei allgemeiner und gleicher Bildungsgrundlage, sowie getheilten Fachlehrerinstanzen einfach unmöglich.

Stille kleiner, von Naturschönheiten umgebenen Orten mag die Wissenschaft, die Kunst ihre ersten Weichen geben und jedes Studium, von fremden Elementen und Einflüssen getrennt, für sich betrieben werden.

Einer allgemeinen, dem Zeitgeiste voll entsprechenden Bildung soll jeder geistig normale Mensch, ohne Geschlechtsunterschied, theilhaftig werden. Und diese erhabene Aufgabe kann nur die freie Schule der Zukunft erfüllen. Jeder soll als Bürger Jedem ebenbürtig sein und sich als freier fühlen lernen, darum muß Alles fallen, was das Volk in einzelne Schichten trennt. Keine Klasse darf das Vortrecht besitzen, sich als die erwählte, die höher stehende, die gebildete zu betrachten und dazu sei die Schule berufen, die große Gleichheit in Wahrheit zu begründen. Erst dann wird das Mißvergnügen von der gebildeten Menschheit weichen, wenn Jedermann mit klarem Blicke die allgemeine Lage übersehen kann, wenn die Bildung die Geister frei gemacht und die Herzen veredelt hat. Gegenwärtig fehlt den Armen und Elenden zumeist die volle Erkenntnis ihres Zustandes, sie fühlen die Symptome der Noth, aber sie erkennen nicht deren Ursachen, können darum auch ihrem Loos nicht vorbeugen. Ein gebildetes Volk geräth nie in Noth, da die Bildung die menschlichen Fähigkeiten entwickeln läßt, die Augen öffnet und stark macht, jeden Dumm zu befeigen.

Man verurtheile also nicht das Volk zur geistigen Knechtung, indem man die Unwissenheit und die Lüge sanktionirt und so die aufsprühende Vernunft der Jugend erschläft und tödtet.

Es träte dann die wahre, freie Volksschule (Staatschule) ins Leben. Dann müßte ein Gefühl der Menschenwürde, des Stolzes, des Ruhes Leben beleben, befände er sich im Vollbesitz der geistigen Erungenschaften seiner Nation und wäre er somit gewiß gleichberechtigt mit Allen, der Armut einer, nach dem höchsten Ziele streben zu dürfen, ohne daß für ihn die Erreichung desselben unmöglich sein könnte.

Immer wird es ungleichartige Naturen geben; der Eine wird sich so, der Andere so am wohlsten fühlen, jeder Stand, jedes Geschlecht wird nach wie vor seine Vertreter, sein: Ausübung finden. Aber Niemand soll geboren werden wie ein Paria, ausgeschlossen von dem, an welchem er wie der Nächste ein unerbittliches Anrecht hat.

Jeder sei in den Stand gesetzt, seine Kräfte zu entfalten, für die muß die Sonne der freien und wahren Bildung leuchten — dies verlangt das Menschenrecht! Welche Gerechtigkeit, so die Lehre der völligen Gleichheit der Jugend einzutragen und welche Aufschonung des Kulturlebens der kommenden Geschlechter, die von solchen Ideen großgezogen sind!

Bildung ist geistige Erlösung und Befreiung aus jeder physischen Knechtschaft! Und einzig nur die Bildung wird das Banner der sozialen Freiheit und Gleichheit dem großen Völkerfrühling siegreich entgegentragen!

Die „Wahrheitsfanatiker“ der Karlsruher Bäder-Genossenschaft.

Zufälliger Weise nahm ich von einem Artikel der Bädermeister Karlsruher, betitelt: „Widerlegung unwarner Behauptungen des württembergischen Bäderverbandes“, welche ich mir dringend veranlaßt, diese Widerlegung in unserem Fachblatt hiermit einer näheren Beleuchtung zu unterziehen. Schon die Einleitung jener Proben, sowie jener wirklich bedauerlichen Kollegen, welche (möglicherweise sie sich statt „Bäderverband Karlsruhe“, doch besser „Bädermeister Karlsruhe“ nennen) zur Befräftigung dieser Widerlegung ihre Unterschrift gaben, ist sehr daue. Man behauptet nämlich, der Aufruf unseres Verbandes in verschiedenen Städten Deutschlands betreffs Warnung vor Erlernung des Bädergewerbes, unter Hinzufügung nur zu sehr begründeter Thatsachen, sei Alles die größte Unwahrheit und bloß dazu angethan, um den Verbandstollegen, oder ihre Ausdrucksweise zu gebrauchen, den „gläubigen Schäfchen“ zu zeigen, daß ihr Geld nicht bloß dazu ausgegeben werde, um eine gewisse Sorte von Kapitalisten zu unterhalten, sondern auch solle von Zeit zu Zeit den Kollegen beigebracht werden, daß ihre Beiträge zu ebleren Zwecken Verwendung finden! Dieser Aufruf sei ja nicht auf Karlsruher oder anderer Städte Kollegen zurückzuführen, sondern auf deren Leitung in Hamburg und von diesen, ohne nachzudenken, dem Drucke übergeben worden. Ich fühle mich nun vor Allem genöthigt, an diese nobilitäten Herren Bädermeister, sowie hauptsächlich an die sehr unterthänigen Herren, welche sich Kollegen der Bädergewerbes nennen, wahrscheinlich aber gesonnen sind, recht bald demselben System fröhrende Herren Meister zu werden, was wohl auch die gerade nicht lobenswerthe Ursache sein wird, ihr Herz der Wahrheit, sowie dem gewiß nicht verdienstlichen Loos ihrer unbemittelten Kollegen zu verschließen, folgende Fragen zu richten: Haben die in letztvergangenen Jahren aufgedeckten, kolossalen Mißstände aller Art es nicht zur Genüge gezeigt, wie traurig es gerade in unserem Gewerbe aussieht? Wie gerade nicht in vereinzelt, nein, in sehr vielen, an manchen Orten sogar den meisten Stellen die Gehilfen eine menschenunwürdige Behandlung erdulden müssen, durch unzulässige, schlechte Schlafräume, schlechte Betten, mit schmutzigen Wäsche und fast nie gemacht, ohne alle Möbel oder nur einen Schrank zum Aufbewahren und Erhalten der Kleider, sowie Ausbeuten durch unmenschliches Ueberarbeiten, ungesunde schlechte Arbeitsräume, welche öfters nur Höhlen sind! Gar nicht zu denken an die vorgekommenen und theilweise aufgedeckten Schwinmereien, sowie auch Unberechtigtheiten. Kommen doch, wie in keinem anderen Gewerbe, bei jealicher Gewerbegerichtsbarkeit fast stets einige Fälle dieser Beziehung vor. Ich frage: Sollte dies Alles nicht einem jeden Kollegen, der recht und ehrlich denken will, statt in inkamer Weise dagegen zu arbeiten, eine heißer Sporn sein, sich dem Verbands anstehenden dahin wirken zu helfen, alle diese Mißstände, wozu nicht minder das Kost- und Logiswesen gehört, abuschaffen? Ist dies Alles doch nur dazu angethan, den Menschen zu einem willenlosen, stummen Werkzeug oder Elenden von Quaden an nach und nach herab zu würdigen und aus zuletzt ansehnlicher Ursache, unbemittelte, wie die Weissen sind, nie daran denken zu können, sich ein eigenes trantes Heim gründen zu können, was ihnen das Leben in ihrem ohnehin schweren Beruf einigermachen angenehm machen könnte. Ich komme daher zu dem Schlusse, daß wir „einer gewissen Sorte von Kapitalisten“, vor Allem unserer Leitung in Hamburg, welche es sich zur Aufgabe und heiligen Pflicht gemacht, keine Unannehmlichkeiten scheuend, nicht von Zeit zu Zeit, nein, rastlos dahin zu wirken, menschen-

würdigere, unserer Zeit angemessene Zustände zu schaffen, zu großem Danke verpflichtet sind und war es deshalb schon gewiß nicht nöthig, nach dem Wortlaut jener prologischen Widerlegung, sich lange zu befinden darüber, ob man jenen unseren Aufruf dem Drucke übergeben solle, um Andere vor solch traurigem Loos zu bewahren. Auch nicht schematisch, nach jener Meinung, nein, aus voller Ueberzeugung ist es geschehen, denn noch nicht Alle sind in stumpfsinniger Verhärte geschilberter Tyrannen erlegen und wollen durchaus nicht als willenlose Werkzeuge angesehen sein! Ja, Gott sei Dank, es giebt auch unter uns trotz Allem noch recht bereite, intelligente Kollegen, welche in unserer nur zu gerechten Sache noch gerade vor Schluß des Jahrhunderts recht schöne Erfolge hatten. Möge es dieser „gewissen Sorte“ gelingen, mit Beginn des 20. Jahrhunderts endlich, endlich alle Kollegen aus ihrer Verhärte aufzurütteln, nicht um, nach dem Ausdruck jener Proben, gläubige Schäfchen, sondern überzeuge, für ihr und ihrer Kollegen Wohl kämpfende Männer zu werden. Glauben kann man höchstens dem schwindelhaften Widerspruch jener Proben, wenn man dumm genug ist, oder uneingeweiht, wie das Volk, an das er gerichtet ist, dabei sich sogar in seinen weiteren Ausführungen selbst widersprechend. So heißt es da unter Anderem, die nur zu sehr erwiehnen und wahrheitsgetreuen Ausführungen in unserem Aufrufe geradezu wegzulassen, „von einer Ueberfüllung des Bädergewerbes mit Gehilfen und auch Lehrlingen könne gar keine Rede sein.“ Wirklich eine, gelinde ausgedrückt, sehr frühe Behauptung und diese könne, wie bereits erwähnt, nur von Uneingeweihten geglaubt werden, es ist aber die unbedingte Pflicht eines jeden Kollegen, der unterdrückten Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen und das Volk aufs Nachdrücklichste zu überzeugen. Dabei geben diese Herren doch zu, daß schon mancher Kollege einen anderen Beruf ergreifend das Bädergewerbe aufgab, dabei jedoch betonen sie, daß dies in allen Berufen voromme und nicht der Rede werth sei! Sich selbst widersprechend, giebt man weiterhin doch selbst zu, daß es in Karlsruhe etwa 47 Gehilfen und sogar etwa 12 Meister in erlerntem Geschäft niederlegten und einen anderen Beruf ergriffen. Ein jeder nur einigermachen erfahrener Kollege weiß ganz gut, daß diese Erklärung nicht bloß in Karlsruhe, nein, in anderen Städten noch viel mehr anzutreffen ist. Die Behauptung, dies sei nicht beachtenswerth und etwas Geringses, ja in anderen Geschäften gerade so der Fall, ist, sowie alle folgenden Erklärungen nicht bloß ein wahrer, nichts sagender Widerspruch, nein, es ist eine feige Lüge zu nennen, um so mehr, da Betreffende, gewiß nicht vom Segen theil überzeugt, bloß ihres eigenen Vortheils halber dem nicht-wissenden Volke ein für ein U vorzumachen suchen, dabei um das spätere Wohlergehen Anderer sich wenig Gewissensstrupel machen.

Ja, man geht so weit, solch frivoles Nachwort als eine eble, durch die Pflicht gebotene Handlung hinzustellen. Ich frage nun: Warum verlassen allerorten gerade so viele Kollegen des Bädergewerbes ihren erlernten Beruf, um diesem das Leben eines Tagelöhners oder Fabrikarbeiters vorzuziehen? Soll es doch nach den Ausführungen jener bloß in Karlsruhe alljährlich hunderte zu behelende Plätze geben; ja selbst vielfältig Meister sich ohne Gehilfen behelfen müssen, die weil an allen größeren Orten, auch in Karlsruhe, stets eine größere Anzahl Gehilfen vorhanden wäre, jedoch nicht arbeiten möchten, oder auch ihrer persönlichen Eigenschaften halber nicht genommen würden. Alles wirklich sehr gut erfunden, die Wahrheit zu umgehen und den Leuten den Brei um den Mund zu schmieren. Bloß das Eine giebt man zu, daß es doch gerade im Winter nicht an Gehilfen manacle, die weil diese Kollegen im Sommer reisten und bloß im Winter unterzukommen suchten.

Ist denn nun die Thatsache, daß man bloß in Karlsruhe alljährlich hunderte von Stellen haben kann, eine verlockende, oder gar ein Beweis, daß es an Gehilfen manacle? Im Gegentheil, unsere Erfahrung, sowie eines jeden verständigen Menschen Ueberzeugung ist es, daß ein so großer Wechsel eines einzelnen Berufes in einer Stadt wie Karlsruhe nur den Beweis eben angeführt großer Mißstände liefert, sowie großer Ueberfüllung unseres Berufes. So daß es nie an Erfah fehlt, was erfahrener Weise einer „gewissen Sorte“ in ihrem Ausbeutungssthem eine feste sichere Grundbase bietet. Habe ich doch dieses, wie gewiß die meisten meiner Kollegen, an mir selbst erfahren. Arbeitete ich, um ein Beispiel zu geben, in Darmstadt, sowie auch in Wiesbaden, täglich 16—18 Stunden recht anstrengend, ja, schwitzte sogar im Winter täglich beim Bröckchentragen ein Hemd nach, bloß um nur recht bald wieder, ohne Vorwürfe zu bekommen, im Geschäft zu sein. Heute könnte ich es wahrlich nicht mehr fertig bringen, würde es auch nicht thun.

Ja, durch eigenen Schaden in körperlicher wie geistiger Hinsicht wird man mit der Zeit klug, aber auch geschwächt und hinfällig. Dieses sind jene persönlichen Eigenschaften, meine sehr verehrten Bäderproben, welche Euch eines Theils davon absehen lassen, diese, welche bereits ausbeutet, einzustellen und wendet Euch lieber zu anderen Kollegen und Kollegen zu, um auch diese dem gleichen Schicksale zu führen. Andern Theils aber auch hüten sich die zur Einsicht gekommenen Kollegen diese und ähnliche verponten Mißstände anzunehmen, um sich auf die frivole Weise behandelnd oder ausbeuten zu lassen. Dies ist auch der Grund, daß gar Mancher, wie jene anführen, sich des Bitteren ohne Gehilfen behelfen muß. Gerade dieser Mißstände des ewigen Wechselns und dann wieder des launen Wartens überflüssig, der nöthigen Theil, sich selbstständig zu machen, hat, nicht zu vergessen des schweren Kampfes des Kleinmeisters gegenüber den Fabriken, vor Allem des schmerzlichen Konkurrenten, wie es ja in Deutschland gerade so stehen es viele vor, ihr Geschäft sogar mit dem Loos eines ungelerten Arbeiters zu verkaufen. Wenigstens ist er dann in der Lage, sich eine traute Heimstätte zu gründen. Dieses, sowie der Umstand, daß es so wie in Karlsruhe auch dort mehr oder weniger Bädermeister giebt, welche in der Geschäft aufgehen und gewöhnliche Arbeiter werden, ist gewiß auch ein Beweis großer Ueberfüllung unseres Berufes, daher dieser gewiß nicht so verlockend wie jene ihn ist. Dem und auszumalen suchen, sowie ihre Behauptung, daß 93 v. H. der Gehilfen Meister würden, eine freche Lüge genannt werden muß.

Die anderen Behauptungen betr. der Löhne, wöchentlicher Extracinnahmen, Ersparnisse usw. halte ich keiner Widerrede für würdig, möge sich ein jeder Kollege selbst darüber ein Urtheil bilden, indem er jenen bloßen Widerspruchsvorwurf der Karlsruher Proben in der „Stuttarter Anstalt. Bäder- und Konditor-Zeitung“ vom 24. December vorigen Jahres selbst nachliest. Bloß das Eine sei noch gesagt, sollte es wirklich vereinzelt was ja jedoch nicht ein-

mal glaube, in Karlsruhe vorkommen, daß der Schieber 26 Mark Wochenlohn hat, so sei Jenen gesagt, daß hier in England der Mindestlohn eines Schiebers 40 Mk., der Höchstlohn jedoch 50 bis 60 Mk. pro Woche beträgt, Bestreben sich dann jedoch lange nicht so zu qualifizieren braucht als Jener in Deutschland und nach Umständen lebt noch hier noch billiger als in Deutschland. In Frankreich ist es noch besser. Dabei stellen sich diese Meister besser, als gar mancher deutscher Arbeiter, Ausbeuter und Pfuscher. Unsere Kollegen des Auslandes, mehr noch andere Handwerker sehen nur mit bedauerlichem Aufschrei auf unsere schlimme Lage in Deutschland.

Erwähnen will ich noch, daß ich in demselben Blatt gelesen, wie unser Vorsitzender der Zahlstelle Saarbrücken St. Johann, welcher eine Versammlung dortiger Meister besuchte, von diesen, da er sich „eingeschlichen“, an die Luft geflücht worden wäre. Ich glaube, es wäre jedem Saarbrücker Kollegen eine Freude und Genugthuung gewesen, hätten Jene einmal den Versammlungen der Zahlstelle betreten wollen, um der Wahrheit ihr Ohr zu leihen; denn was da gesprochen wurde, konnte und sollte ein Jeder von ihnen hören. Wohl wäre da auch Mandem recht ungemütlich geworden und die Schamröthe ins Gesicht gestiegen, denn leider giebt es gerade auch in Saarbrücken und Umgegend gar Manche, welche die Wahrheit nicht gerne hören; sie sagen es daher vor, nie zu erscheinen. Unser Vorsitzender hat gewiß keine Angst, die Wahrheit zu hören, deswegen besuche er jene Versammlungen, um sich wahrscheinlich über die Meinungen dortiger Meister, da er daselbst noch ziemlich fremd ist, zu orientieren und mögen diese ihre Geheimnistrümpel für sich behalten.

G. Schiffer-London.

Gewerkschaftliches.

Die preussische Umsatzsteuer und die Kleinhändler. Die Umsatzsteuer in Preußen, die ebenfalls auch die größeren Konsumvereine, welche mehr als eine Waarengattung führen, belastet, und dadurch zu einer Konsumsteuer der Ersparnisse des armen Mannes wird, ist gewissen Kleinhändlertreibern namentlich denen unter antisemitischer Führung, noch viel zu zahm. So schreibt die „Leipa. Kolonialwaarenztg.“ in ihrem Jahresrückblick:

„Das Gesetz über die Waarenhaussteuer in Preußen ist eine Musterleistung unseres theueren Freundes Miquel, der auf der einen Seite seinen Irrthum in Bezug auf die Unmoralität einer Umsatzsteuer anerkennt, auf der anderen aber dafür gesorgt hat, daß die Hilfe für den Kleinen dem Großen ja nicht unbedeutend werde. Der Streit um die Angehörigkeit dieser oder jener Artikel zu den verschiedenen „Gruppen“, und die Schiedsrichterarbeit des preussischen Handelsministeriums wirken beinahe erheitend an dem preussischen Kunstwerke. Möge nur der Himmel die anderen deutschen Bundesstaaten, wie Sachsen, Braunschweig, Westfalen und Hessen, vor dem Schicksale bewahren, mit einem Waarenhausgesetz nach preussischem Muster beglückt zu werden.“

Herr v. Miquel erntet also selbst von denen, um deren Gunst er warb, keinen Dank dafür, daß er den nach Regierungsworten in „moralischer und praktischer Hinsicht denkbare bedeutendsten Steuermaßstab“ in Preußen eingeführt hat. So lange er nicht durch die Gesetzgebung die Entlohnung der Waarenhändler und Konsumvereine und das Monopol der Aemterbetriebe gewährleisten kann, ist seine Liebe Müß umsonst.

In der Reichstagsitzung vom 14. Januar wurden wieder mal einige Worte über die Bäderverordnung verloren, indem Abg. Hise (Zentrum) ausführte: „Was die Bäderverordnung anlangt, so sind wir stets für einen erhöhten Schutz der Bädereigefellen eingetreten, nur über die geeigneten Wege dazu gehen die Ansichten auseinander. Vor allem sind wir der Meinung, daß in Bezug auf die Arbeitszeit eine Wochenregelung der Tagesregelung vorzuziehen ist.“ Graf Pleschowsky erwiderte hierauf: „Was die Bäderverordnung anbelangt, so ist zuzugeden, daß auf dem Gebiet der Bäder: schwere Uebelstände durch gerichtliches Erkennntnis festgestellt sind und es liegt im dringendsten hygienischen Interesse, diesen Uebelständen entgegenzutreten. Man muß aber den Bädereigefellen eine ausreichende Uebergangsstufe gewähren, wenn sie nicht schwer geschädigt werden sollen.“ Eine ausreichende Uebergangsstufe“ will der Herr Staatssekretär den Bädereigefellen gewähren, mögen in diesen 10 Jahren Uebergangsstufe auch noch Tausende von Bädereigefellen in den elenden, dunklen und schandlichen Verhältnissen schweren Schaden an ihrer Gesundheit leiden! Hat man schon jemals seitens der Reichsregierung an eine ausreichende Uebergangsstufe“ gedacht, wenn Arbeiterinhabungsregeln erlassen werden sollten? Da nach man doch keine Rücksicht auf die bisherigen Gewohnheiten und Freiheiten der Arbeiter, aber wenn sich der Staat gezwungen sieht, etwas zum Schutze der Arbeiter zu unternehmen, da muß Rücksicht auf die Profite der Arbeitgeber genommen werden! Am anderen Tage fand denn auch der Abgeordnete Bebel Gelegenheit, die ganze Bäderverordnung und vor allen Dingen die geplante Verkürzung des Maximalarbeitstages in folgenden Ausführungen treffend zu kritisieren: Abg. Bebel sagte: „Ich behaupte, daß der neuen Untersuchungen, die jetzt über die Nothwendigkeit einer Abänderung der Bäderverordnung angeestellt werden, die überflüssigste Arbeit ist, die jemals von einer Staatsbehörde gemacht wurde. Dergegenwärtigen mit uns doch, wie die beherrschende Bäderverordnung zu Stande gekommen ist. Auf die Klagen der Bädereigefellen hin sind 1893 von der Kommission für Arbeiterkassisten außerordentlich umfangreiche Erhebungen angestellt worden und auf Grund des so gewonnenen unerschöpflichen Materials arbeitete der Bundesrat eine Verordnung aus, die im März 1894 erschien. Von Seiten der Bädereigefellen wurde dann allerdings Alarm geschlagen. Man wandte sich darauf an die Gewerbeinspektionsbeamten, aber diese sprachen sich einmütig dafür aus, daß die Bäderverordnung durchaus durchführbar sei. Alle waren sich darin einig, daß wo sie nicht durchgeführt werde, das nur an dem guten Willen der Bädereigefellen läge. Herr Derkumies war auf hin, daß in Württemberg auf dem Lande Mangel an Bädereigefellen herrsche. Das liegt einfach daran, daß auf dem Lande dort die Bäderverordnung nicht befolgt wird, wohl aber in den Städten, und daß deshalb die Gesellen, um die Wohlthaten der Verordnung zu genießen, vom Lande in die Stadt gehen. Unter solchen Umständen muß man doch wirklich erstaunt sein, wenn man wieder von einer Abänderung der Bäderverordnung die Rede ist. Ein Geheimrath hat im Auftrage des preussischen Handelsministers eine Abhandlung über die Bäderverordnung geschrieben, worin den Behörden Anweisung gegeben wird, wie sie bei den neuen Erhebungen vorgehen sollen. Die Polizeibehörden sollen sich an ihnen werthvollen Frauenwerth erscheinende Meister und Ge-

setzten wenden! Auf diese Weise kann man doch keine ernst zu nehmenden Enquete veranstalten! Man will nun eine uneheliche Maximalarbeitszeit statt der taglichen einführen. Der schon erwähnte Geheimrath, der 1894 die Kommission für Arbeiterkassisten davon zu überzeugen suchte, daß der tägliche Maximalarbeitszeit weit vortheilhafter sei, tritt nun hier im Auftrage des Ministers für das Gegentheil ein. Das ist wieder ein Beweis, wie recht mein Parteigenosse Mayer mit dem Wort von den menschenlosen Geheimräthen hatte. — Eben derselbe Geheimrath hat auch schon 1894 den Begnern der Bäderverordnung gegenüber auf die zunehmenden Denunziationen der Bädereigefellen hingewiesen. Heute schreibt Herr Derkumies gerade die Bädereigefellen die Zunahme der Denunziationen zu. Daß solche Denunziationen gerade bei den Bädereigefellen besonders häufig vorkommen, ist nicht verwunderlich bei der außerordentlichen Abhängigkeit der Bädereigefellen von ihren Meistern. Wollte es das Gesetz wagen, den Meistern an die Befolgung der gesetzlichen Vorschriften zu mahnen, so hätte er sofortige Entlassung zu gewärtigen, zumal bei dem überaus großen Angebot von Arbeitkräften, das gerade in diesem Gewerbe herrscht. Uebrigens wollen wir uns doch über die moralische Qualifikation eines Theiles der Bädereigefellen nicht täuschen. Die Münchener Bäder-Innung hat seinerzeit ihren Mitgliedern einen Brief zugeworfen, wie sie die Fragen über die Wirkung der Bäderverordnung beantworten sollten. So sollte die Frage 2: Wirkung der Verordnung auf die Arbeiter, folgendermaßen beantwortet werden: „Meine Arbeiter sind seit Einführung der Verordnung vielmehr im Wirtschaftshaus als früher. In Folge dessen liefern sie schlechte, nachlässige Arbeit.“ (In dem Schreiben heißt es weiter, die Bädereigefellen hätten keine Folgen aus solchen Antworten zu fürchten, da die Namen nicht veröffentlicht werden.) Das ist die Moral der Münchener Bädereigefellen. Interessant ist auch folgendes Lied, das auf einem Bädereigefellenstag gesungen wurde: „Die erste Regel muß es sein, das Brot gekauten zierlich klein. Je kleiner's Brot, je größer dann die Lämmer der Verdienst daran. Bei wenig Mehl und kleinem Mehl leidet nie ein Bädereigefell Noth. Er mästet es gar wohl und rund, bis Jeder wiegt 200 Pfund.“ (Große Heiterkeit.) Und da spricht man davon, daß die Bädereigefellen durch die Verordnung ruiniert werden! (Erneute Heiterkeit und sehr gut!) Es giebt also keinen vernünftigen Grund zur Abänderung der Bäderverordnung, und wenn trotzdem daran gedacht wird, sie abzuändern, so kann man es uns nicht übel nehmen, wenn wir sagen, nicht nur das Reichsamt des Innern, sondern auch die Bädereigefellen scheinen beim Reichsamt des Innern sehr großen Einfluß zu haben. Ich hoffe, daß ich eine Gelegenheit haben werde, noch einmal auf diese Angelegenheit, die uns nun hier Jahr für Jahr beschäftigt, zurückzukommen. Wenn die Bäderverordnung überhaupt abgeändert wird, so kann das nur im Sinne einer Verschärfung derselben geschehen.

Riel (Gewerbegericht). Nach seiner am 3. Januar erfolgten Entlassung macht der Bädereigefelle H. gegen den Bädereigefellen M. in Gaarden noch eine Forderung von 30 Mark für angelegte Ueberstunden geltend. Da der Meister das Geschäft erst neu übernommen, sei für ihn viel zu thun gewesen und habe er deshalb täglich 2 Stunden länger arbeiten müssen. Bei der Entlassung hat der Bädereigefelle H. dem Meister H. die Rechtmäßigkeit der Forderung. Der Kläger habe bei ihm im Wochenlohn gestanden und auch nie Ueberstunden erhalten. Wenn der Geselle einmal etwas länger habe arbeiten müssen, sei es dessen eigene Schuld gewesen. Das Gericht erkennt auf kostenpflichtige Abweisung der Klage. Wenn Kläger glaubte, für etwaige Ueberstunden Bezahlung verlangen zu können, hätte er seine Ansprüche schon weit früher, und zwar bei den ersten Lohnzahlungen, geltend machen müssen.

Arbeiterbildungsschule Berlin.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß Aufklärung und Wissen zu den wichtigsten Mitteln gehören, mit denen der Arbeiter seinen schweren Lebenskampf durchzuführen vermag, ist vor 10 Jahren die Arbeiter-Bildungsschule durch Wilhelm Liebknecht ins Leben gerufen worden. Sie war stets bestrebt, durch Gewinnung solcher Lehrkräfte, die vorzüglich für den Unterricht in Arbeiterkreisen geeignet sind, sowie durch sorgsame Auswahl der Unterrichtsstoffe ihr Ziel zu erreichen. Sie wendet sich an Männer und Frauen der Arbeiterschaft in gleicher Weise. Durch die Pflege der Rationalökonomie und Gesetzkunde soll dem Arbeiter Gelegenheit gegeben werden, sich in den ökonomischen und sozialen Verhältnissen zu orientieren, damit er in einflussvoller Weise an der Verbesserung seiner Lebenslage mitwirken kann. Die Geschichte soll ihm in einer von den herrschenden Vorurtheilen freien, auf die Betrachtung des wirklichen Ganges der Kulturentwicklung gestützten Art vermittelt werden, damit er aus der Kenntniß der Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart gelangt. Durch Naturerkenntniß soll er Einsicht gewinnen in die Gesetze der Naturvorgänge im Sinne des wahren Fortschritts und der großen Erwerbungsarbeiten der neuen Zeit. Durch Redebildung soll es ihm ermöglicht werden, persönlich überall da, wo er für sich und seinen Stand einzutreten hat, seinen Mann zu stellen. — Eine rege Betheiligung an dem, was die Schule bietet, ist im ureigensten Interesse der Arbeiterkreise gelegen. Die Kurse für das 1. Quartal 1901 begannen Mitte Januar 1901 im Gewerkschaftshaus, Berlin, Hofufer 15, Hof links, 2 Tr.

Lehrplan für das 1. Quartal 1901: Montag: Geschichte (Welt- und Lebensanschauungen), Schriftsteller Dr. Rud. Steiner. Dienstag: Naturerkenntniß (Die allgemeinen Himmelserscheinungen), Schriftsteller Dr. Br. Borchardt. Donnerstag: Rationalökonomie (Die moderne Arbeiterbewegung), Rechtsanwalt Victor Fränkl. Freitag: Redebildung (Kursus für Fortgeschrittene), Schriftsteller Dr. Rud. Steiner. Der Unterricht beginnt in Geschichte Montag, den 24. Januar; Naturerkenntniß Dienstag, den 15. Januar; Rationalökonomie Donnerstag, den 17. Januar; Redebildung Freitag, den 18. Januar. Jeder Kursus erstreckt sich auf 10 Wochen und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Tagen von 8-9 Uhr geöffnet. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt monatlich 25 Pf.; das Unterrichtsgebühren für jedes Fach beträgt monatlich 1 Mk. und ist spätestens am zweiten Monatsende zu zahlen. — Der erste Abend steht Jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei. Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Monats im Schullokal, Gewerkschaftshaus, Hofufer 15, Hof links, II., und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfried Schulz, Admiraalstr. 49a; Reul, Barnimstr. 42; Schiller, Köpenickerstr. 57; Krause, Müllerstr. 7a. — Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden Hermann Lammé, Berlin S 42, Brandenburgerstr. 9, IV.; Geldsendungen an den Kassierer F. Königs, Berlin S 59, Dieffenbacherstr. 75.

Zur Beachtung für die Vorstände der Mitgliedschaften und Auszahler der Reise-Unterstützung.

Zu Unrecht ausbezahlte Reise-Unterstützung wird von der Hauptkasse nicht zurückerstattet, deshalb beachte man Folgendes:

Verlassen Mitglieder den Ort ihrer bisherigen Mitgliedschaft, so haben sie sich bei dem dazu Beauftragten des Vorstandes abzumelden, welcher ihnen die Abmeldung in der dazu bestimmten Rubrik im Mitgliedsbuch (letzte Seite) unter Beifügung des Datums der Abmeldung zu bescheinigen hat. Die Eintragung ist durch Aufdrücken des Stempels zu beglaubigen.

Jedes sich auf Reisen abmeldende Mitglied, welches mindestens sechs Monate dem Verbands angehört, und für diese Zeit, aber auch bis zum Tage der Abmeldung seine Beiträge voll entrichtet hat und in diesem Jahre nicht schon 20 Mk. Reise-Unterstützung erhielt, bekommt eine Reise-Legitimation, die vollständig und genau ausgefüllt sein muß (nur über dem Strich), ausgehändigt.

Mitglieder, die sich auf Reisen begeben, ohne sich abzumelden und ohne Reise-Legitimation, erhalten nirgends Reise-Unterstützung für die Dauer der Reise.

Diese Legitimation wird mit Nr. 1 versehen (oben links). So viel als der sich Abmeldende in diesem Jahre schon Reise-Unterstützung erhielt, wird in die betreffende Rubrik eingetragen. Am Orte der Abmeldung kann das Mitglied keine Reise-Unterstützung erhalten, auch an demselben Tage in einem anderen Orte nicht mehr.

Kommt das Mitglied am nächsten Tage oder nach mehreren Tagen nach einem anderen Orte, wo eine Mitgliedschaft besteht, so zeigt es dem dazu Beauftragten die Reise-Legitimation und das Mitgliedsbuch vor, und nachdem seine Legitimation und sein Buch geprüft ist, ob alles regelrecht ausgefüllt, erhält der Reisende 1 Mk. Unterstüfung, welche er selbst auf der Legitimation Nr. 1 mit seiner Namens-Unterschrift (unter dem Strich) zu quittieren hat. Der mit der Auszahlung Beauftragte beglaubigt die Legitimation durch den Stempel, schreibt Ort und Datum darauf und nimmt sie ganz (nicht nur die eine Hälfte abgeschnitten, wie dies schon in einzelnen Fällen geschah) als Quittung an sich und übergiebt sie dem dem Kassierer, welcher sie am Monatschluß dem Hauptkassierer mit einreicht.

In die betreffende Rubrik des Mitgliedsbuches ist der Empfang der Unterstüfung unter Beifügung von Ort, Datum, Unterschrift des Beauftragten und Stempel, einzutragen. Will das Mitglied an diesem Orte verbleiben, so erhält es keine Legitimation, sondern wird zur Mitgliedschaft angemeldet. (Erhält es gleich beim Eintreffen in einem Orte Stellung, so bekommt es überhaupt keine Reise-Unterstützung.)

Will der Kollege wieder abreisen, ohne am Ort gearbeitet zu haben, so stellt ihm der Beauftragte Legitimation Nr. 2 aus, trägt in die Rubriken oberhalb des Striches ganz genau dasselbe ein, was auf Legitimation Nr. 1 stand — vorausgesetzt, daß diese richtig ausgefüllt war —, und setzt nur seine Unterschrift nebst Ort und Datum darunter, drückt in die rechte obere Ecke den Stempel.

Bei dem neuen Reise-Unterstützung empfangen, darf ihm in keiner anderen Mitgliedschaft Unterstüfung ausbezahlt werden. An derselben Zahlstelle, wo ein Mitglied heute Unterstüfung erhält, kann es erst nach einem halben Jahre wieder Reise-Unterstützung erheben.

Mit seiner Legitimation Nr. 2 kann das Mitglied am nächsten Tage oder später in einer anderen Mitgliedschaft Unterstüfung erhalten, wo er unter denselben Normen zu quittieren und, falls er keine Arbeit erhält und weiterreist, sich eine neue Legitimation (Nr. 3) ausstellen zu lassen hat. So geht das weiter, bis der Reisende Arbeit erhält oder schon 20 Mk. Reise-Unterstützung im Jahre empfangen hat. Dann bekommt er keine Legitimation und auch keine Unterstüfung in diesem Jahre mehr. Der Beauftragte, welcher ihm die zwanzigste Mark ausbezahlt, vermerkt recht deutlich im Mitgliedsbuch: „Inhaber erhielt im Jahre 1900 20 Mk. Reise-Unterstützung“ und beglaubigt dies durch seine Unterschrift und Stempel.

Erhielt das Mitglied nur auf dieser Reise (in diesem Jahre) Unterstüfung, so ist also seine letzte Legitimation Nr. 20, wenn es nicht früher Arbeit bekommt. Hat jedoch der Reisende schon auf früheren Reisen in diesem Jahre 20 Mk. erhalten, so ist seine letzte Legitimation Nr. 13; er hat dann 7 Mk. auf früheren und 13 Mk. auf der jetzigen Reise erhalten, also 20 Mk. in diesem Jahre zusammen.

Mitglieder ausländischer Bruderverbände in unserem Berufe, werden ebenso behandelt, wie unsere Mitglieder. Wozu sie mindestens sechs Monate Mitglied des Verbandes und haben für diese Zeit, aber auch bis zum Tage der Abreise, ihre Beiträge voll entrichtet und sich vorrichtsmäßig abgemeldet, so wird ihnen in der ersten Mitgliedschaft, welche sie berühren, Legitimation Nr. 1 ausgestellt, darauf gegen ihre Quittung die Unterstüfung ausbezahlt und sodann Legitimation Nr. 2 mitgegeben.

Keine andere Mitgliedschaft hat das Recht, einem Mitgliede die Legitimation Nr. 1 auszustellen, als die Mitgliedschaft, welcher es bisher angehört und wo es sich ordnungsgemäß abmeldete (bei Einzelmitgliedern der Hauptkasse der Hauptkassierer).

Wir eruchen bringen, genau nach Obigem zu verfahren und betonen nochmals, daß wir zu Unrecht ausbezahlte Unterstüfung nicht zurückerhalten und diejenigen Mitgliedschaften, wo die Legitimationen mangelhaft oder falsch ausgefüllt worden, in Fachblatt bekanntgeben.

Der Verbandsvorstand, J. A.: O. Altman, Vorsitz.

Literarisches.

Berl. Arbeiterkalender 1901. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken von Th. Mayer's Buchh., Weinbergsweg 15 b. Unter der Umhülle von Kalendern, mit welchen der Büchermarkt alljährlich überschwemmt wird, nimmt der soeben im 7. Jahrgang erschienene „Berliner Arbeiter-Kalender pro 1901“, der sich heuer zum ersten Mal in einem buntenfarbigen Gewande präsentiert, einen ehrenvollen Platz ein. Für den so billigen Preis von 20 Pfg. wird im obengenannten Kalender eine Menge interessanter und durchaus volkstümlicher Lesestoffes geboten. Der Kalender ist durch zahlreiche Originalbilder und photographische Reproduktionen mehr als hinreichend illustriert, und ist das Portrait W. Liebknecht's, das dem Gen. Rosenfeld'schen Retrieger, „Der todt Soldat“ beigegeben, als besonders gut gelungen zu bezeichnen.